

Vorwärts

SW

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

10 Pfennig

Freitag

10. Juni 1927

Verlag und Anzeigenabteilung
Geschäftstg. 2 1/2 bis 5 Uhr

Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH,
Berlin SW. 68, Cindenzstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292 - 297

20 Hinrichtungen in Moskau.

Die Schreckensherrschaft beginnt.

Moskau, 10. Juni. (Telegraphen-Agentur der Sowjetunion.) Die Moskauer Presse veröffentlicht eine Mitteilung der Vereinigten Staatlichen Politischen Verwaltung (GPU), in der es heißt: Angesichts des Ueberganges zum terroristischen und zerstörenden Diktatorstumpfen von Seiten der monarchistischen Wehrgardisten, die von jenseits der Grenze nach Anweisung und mit Mitteln des ausländischen Geheimdienstes vorgehen, hat das Kollegium der Vereinigten Staatlichen Politischen Verwaltung in seiner Sitzung vom 9. Juni hinsichtlich der folgenden 20 Personen ein auf Erschießung lautendes Urteil gefällt, das bereits vollstreckt ist:

Paul Dolgorukow, früherer Fürst, der eines der führenden Mitglieder ausländischer monarchistischer Organisationen war und illegal aus Rumänien in das Territorium der Sowjetunion einwanderte.
Ewengren, früherer Stabsrittmeister, der zusammen mit dem dem englischen Geheimdienst angehörenden englischen Offizier Allen an der Organisation eines Attentats teilnahm, das auf die von Tschitscherin geführte Sowjetdelegation zur Konferenz in Genewa während ihrer Durchreise durch Berlin unternommen werden sollte; Ewengren ist 1926 illegal in das Territorium der Sowjetunion eingedrungen.

Roslawitsch Malest, früherer Gardeoffizier, Agent des englischen Geheimdienstes in Persien, der 1927 zu Spionagetätigkeit in die Sowjetunion entsandt wurde.

Sewrinow, früherer zaristischer Konsul, Angestellter der Staatsbank der Sowjetunion, der an Hodgson Spionageauskünfte lieferte.

Stalkki, früherer Adliger, der dem englischen Spion in Finnland, Bunakow, Auskünfte über die Kriegsindustrie der Sowjetunion gab.

Popow, früherer Offizier, der aus Frankreich zurückgekehrt war, um im Auftrage des früheren zaristischen Botschafters, Raskatow, im konterrevolutionären Sinn tätig zu sein.

Scheglowitow, Sohn eines Generals, der Spionagetätigkeit für ausländische Stäbe führte.

Wischnjakow, früherer vereidigter Rechtsanwalt, Teilnehmer einer monarchistischen Organisation, der mit der Emigration in Verbindung stand.

Sussalin, früherer Oberst der Wrangelarmee, Organisator des mißlungenen Attentats auf Krasin im Jahre 1926.

Murakow, Kaufmann, der die Tätigkeit monarchistischer Organisationen in der Sowjetunion finanzierte.

Pawlowitsch, früherer Chef der Riewer Kampfwehr „Zweiköpfiger Adler“.

Razgichin, früherer Offizier, der einer ganzen Reihe ausländischer Vertreter in Moskau Spionagedienste leistete.

Popow Karatow, früherer Kapitän, der mit dem Agenten des rumänischen Geheimdienstes, Urenjuf, in die Ukraine einwanderte, um Bänder zu organisieren.

Mittulin, früherer Kammerherr, früheres Mitglied des Reichsrats, Inhaber einer Wohnung, in welcher sich aus dem Auslande eintreffende Terroristen zu verbergen pflegten.

Sytschew, früherer Offizier, der dem Mitglied der englischen Mission, Charnock, Spionageauskünfte lieferte.

Koropent, ehemaliger Hauptmann in der Armeesoldatschaks, der an Hodgson militärische Auskünfte lieferte.

Salomon Gurewitsch, der ein Attentat auf Bucharin, Rykow und Stalin zu verüben versuchte.

Masurenko, früherer Offizier Soldatschaks, der an Hodgson Spionageauskünfte über Transportwesen und Militärtransporte lieferte.

Annenkow alias Mochrow Aresenow, ein früherer Offizier der Judenarmee, der seit 1927 mit einem Auftrag russischer Monarchisten aus Paris eintraf.

Meschtscherstki, früherer Fürst und Gutsbesitzer, der aktive Arbeit zugunsten des früheren Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch betrieb.

Paris besänftigt Moskau.

Berlin wagt nichts dergleichen.

Paris, 10. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Wie die Pariser Presse zu melden weiß, ist die französische Regierung in Moskau vorstellig geworden und hat zur Mäßigung gegenüber Polen geraten. Der französische Geschäftsträger hat dabei vor allem den Auftrag gehabt, die Sowjetregierung wissen zu lassen, daß Polen wegen der Ermordung des Gesandten nicht verantwortlich gemacht werden und Rußland keine übertriebenen Forderungen stellen könne.

Griechenland in Gärung.

Die Armee ist unruhig.

Von Hermann Wendel.

Griechenland ist immer in Gärung. Zwar lebte es eine kurze Weile in der frohen Hoffnung auf eine ruhige Entwicklung, als nach den Novemberwahlen des letzten Jahres das „Stumenische Kabinett“, zu Deutsch die „große Koalition“ der fünf wichtigsten Parteien die Führung der politischen Geschäfte übernahm, aber schon bald erwies sich jene Erwartung als trügerisch. In der Regierung wie in der Kammer stehen sich zwei fast gleich starke Lager gegenüber, deren eines mit den Konservativliberalen unter Michalakopoulos, den Fortschrittliberalen unter Kafandaros und der Republikanischen Union unter Papanastasiu die Republikaner, das andere mit der Volkspartei unter Tsaldaris und der „Freien Meinung“ unter Metaxas die „Antidemokraten“ oder Monarchisten umfaßt. Aber Republikaner oder Monarchisten ist in einem Lande ohne ausgesprochene Klassencheidung Sache wie Hofe; es sind mehr persönliche als prinzipielle Unterschiede, die den Graben zwischen beiden Lagern aufreißen.

Allerdings erklängt heute das: Hie Republik! Hie Monarchie! als die wesentlichste Lösung im erbitterten Kampf der beiden Machtgruppen. Noch in den letzten Wahlen, als die Beratung der Verfassung zur Reize ging, kam es zu scharfem Zusammenstoß, weil Artikel 124 der Konstitution bestimmte, daß die republikanische Staatsform nie Gegenstand einer Verfassungsrevision sein könne. Die Monarchisten, die im übrigen, wie ihre deutschen Gesinnungsgenossen hinter Westarp, vorläufig ihr Fähnlein eingetrocknet und in die Tasche gesteckt haben, wollten sich so doch nicht binden und erhoben Widerspruch, Metaxas mit der durchaus richtigen Begründung, daß eine auf Verfassungsänderung abzielende Bewegung, wenn sie nur stark genug sei, sich nie und nimmer durch ein Stück Papier aufhalten lasse. Der Paragraph wurde dann abgeschwächt, aber jetzt, nachdem der Schlüsselpunkt hinter das Verfassungswerk gesetzt ist, hält die Frage die Politiker in Atem, ob das Ganze dem Urteil einer Volksabstimmung zu unterwerfen sei oder nicht. Die Republikaner sind unbedingt dafür, die Monarchisten ebenso unbedingt dagegen, weil sie fürchten, daß die Annahme der republikanischen Verfassung durch ein Referendum die royalistische Propaganda künftig sehr erschweren werde.

Die Beratung der Verfassung selbst ging im Parlament so schleppend vor sich, daß sie mit dem Werk der Penelope verglichen wurde, die das am Tage Gewobene nachts wieder auftrennte. Vergeblich versuchte der Staatspräsident Kondurotis Dampf dahinter zu machen und griff sogar zu dem äußersten Mittel, indem er den Rücktritt von seinem Amt nicht nur androhte, sondern auch in aller Form anbot. Aber auch sonst bewies dies Parlament dem Lande, das vierzehn Monate unter der Diktatur Pangalos geschätzt hatte, keine schöpferischen Kräfte, in erster Reihe, weil es durch das Widerspiel der beiden Machtgruppen, mögen sie immer in einem Kabinett zusammensitzen, gelähmt wird. Neben der Ausarbeitung der Verfassung gehörte zu den dringendsten Aufgaben der sozuzagen zivilistischen Regierung die Ausbalanzierung des Budgets, um den europäischen Geldgebern wieder Vertrauen zu Griechenland einzufößen: gerade jetzt bemüht sich Athen, in Genf eine Zusatzanleihe zur Unterbringung und Versorgung der aus der Angora-Türkei verdrängten Hellenen herauszuschlagen. Aber obwohl das Loch im Staatshaushalt von 600 auf 310 Millionen verengert wurde, steht die Stabilisierung der Drachme noch in weiter Ferne. Fast die ganze Arbeitskraft und Arbeitszeit von Kabinett und Kammer wurde eben durch politische Gezeck aufgezehrt! Keine Woche ohne Regierungskrise! Bald brach sie aus, weil der monarchistische Innenminister die wichtige Ernennung eines Chefs der Gendarmerie ohne Zustimmung des Kabinetts vornahm, bald, weil der republikanische Außenminister auf den Pariser Gesandtenposten einen der Gegenseite nicht genehmen Diplomaten setzen wollte. Immer gelang es jedoch, solche Konflikte, sei es auch mit Ach und Krach, beizulegen, denn niemand, der nicht wüßte, was eintritt, wenn das „Stumenische Kabinett“ auseinanderbricht! Die Frage: Parlament oder Militärdiktatur ist noch immer in der Schwebe.

Zwar sollte die Koalitionsregierung auch einen Schußwall gegen die ewigen Putschgelüste des Offizierskorps aufwerfen, aber die Kasse, die über die Maschinen-gewehre gebietet, dachte auch nicht im Traum daran, von der Politik abzudanken. Die ganze Amtszeit des „Stumenischen Kabinetts“ kirrte es, während im Vordergrund die parlamentarische Mühe behaglich klapperte, im Hintergrund unheimlich von Waffen. Die politischen Offiziere ziehen dabei nicht alle an einem Strick; unter ihnen gibt es Republikaner und Monarchisten, und manche politische Ueberzeugung erschöpft sich in dem Bahn, daß ihnen die Herrschaft gebührt, weil sie den Säbel führen, aber schon die Bewegung einer ihrer verschiedenen Gruppen genügt, die Kurse ins Wackeln und die Geschäftswelt ins Zittern zu bringen.

Um Ostern liefen Gerüchte um, daß der Ex-Diktator Pangalos in seinem Gefängnis auf Kreta einen Umsturzplan ausgeheckt habe und auf genügend Anhänger im Heer zählen könne; dann wieder regte sich der Pangalos-Stürzer General Kondylis und sprach, nach seiner Gewohnheit mit der sozialen Frage toktettierend, ungewelbte Drohungen

Zollvorlage soll durchgepeitscht werden

Der Arbeitsplan des Reichstages. — Ein umfangreiches Programm.

Wenn der Reichstag am kommenden Dienstag seine Arbeit auf neue aufnimmt, wird er ein umfangreiches Arbeitsprogramm vorfinden. Infolgedessen rechnet man bereits heute damit, daß die Tagung des Reichstags bis weit in den Juli hinein reichen wird. Leider wird in den ersten Tagen der Reichstag von diesem großen Arbeitspensum nur wenig vorfinden. Die wichtigeren, vor der Sommerpause zu erledigenden Vorlagen befinden sich entweder noch in den Reichstagskommissionen, oder es liegen von der Reichsregierung noch gar keine Gesetzentwürfe vor. Zum Teil sind dafür sachliche Schwierigkeiten ausschlaggebend. Bei den Zollfragen und bei den Fragen der Handelspolitik aber scheint die Reichsregierung auch von der Absicht auszugehen, die Vorlagen dem Reichstage so spät als möglich zu unterbreiten, um sie in aller Eile durchgepeitscht zu lassen.

Zu den Vorlagen, die der Reichstag unbedingt noch vor der Sommerpause erledigen muß, gehört die Entscheidung über die Verlängerung des Zolltarifes, der Ende Juli abläuft. Mit dieser Frage steht im Zusammenhang die von den Agrariern gewünschte Erhöhung des Getreide- und des Kartoffelzolltarifes, die Erhöhung des Zuckerzolltarifes und die Befreiung der Zollfreiheit für Gefrierfleisch.

Von den sozialpolitischen Problemen ist das Arbeitslosenversicherungsgesetz sowohl dem Umfang als auch der Tragweite nach das bedeutendste. Seit Wochen beschäftigt sich der Sozialpolitische Ausschuss mit der Einzelberatung der schwierigen Materie. Weitere Wochen werden vergehen, ehe das Plenum des Reichstags die endgültige Entscheidung vornehmen kann. Die Reichsregierung legt entscheidenden Wert auf die Verabschiedung des Gesetzentwurfes vor dem Sommerpause, damit der Reichetat von den Kosten der Erwerbslosenfürsorge ab 1. Oktober befreit werden kann.

Auch der Mieterschutz muß den Reichstag noch beschäftigen. Sowohl das Mieterschutzgesetz als auch das Reichsmietengesetz laufen am 30. Juni d. S. ab. Die Wirtschaftspartei hat bereits in einem Gesetzentwurf verlangt, daß das Reichsmietengesetz, das Mieterschutzgesetz, das Wohnungsmangelgesetz am 1. Juli 1927 außer Kraft treten sollen und daß die Wohnungsämter, die Mieteinigungsämter spätestens bis zum 1. Oktober 1927 aufgelöst sind. Die Reichsregierung hat bisher noch keine Entscheidung getroffen. Doch nimmt man an, daß sie angesichts der Zustände auf dem Wohnungsmarkt sich zur Verlängerung der geltenden Gesetze entschließen wird.

Von der Reichsregierung wurde bisher auch die Erledigung des in Aussicht stehenden großen Steuerereinfachungs-

gesetzes gewünscht, das die Realsteuern durch ein Realsteuergesetz regelt, die Hauszinssteuer zu einer Realsteuer macht, und große Veränderungen in der Steuerverwaltung auch der Länder und Gemeinden vornimmt. Es darf aber bezweifelt werden, ob die Erledigung dieses Gesetzes, das nach Ansicht der Reichsregierung und der Länder verfassungsändernd ist, möglich sein wird; denn bisher sind die Gegensätze im Kabinett so groß, daß die Reichsregierung die Vorlage erst Mitte Juli zu Ende beraten und dem Reichstage zuleiten wird. Da auch die Länder sehr erhebliche Bedenken gegen die Absicht der Reichsregierung haben, werden mindestens vier bis fünf Wochen von der Beratung im Reichsrat in Anspruch genommen. Außerdem besteht kein Zweifel daran, daß die Sozialdemokratie sich der Durchpeitschung dieser Vorlage auf das allerhöchste widersetzen wird. Ein Gesetz von so weittragenden Folgen, wie es das Steueranpassungsgesetz darstellt, bedarf einer gründlichen sachlichen Beratung.

Von den anderen, den Reichstag zu beschäftigenden Vorlagen, sei noch das Gesetz über die Herstellung und die Ausführung von Kriegsgeschützen erwähnt. Außerdem ist die erste Lesung des Entwurfs des neuen Strafgesetzbuches in Aussicht genommen. Sie wird bald erfolgen. Ob es zur Beratung des Reichstages kommen wird, ist fraglich, da auch hier der neue Entwurf bisher das Kabinett noch nicht verlassen hat.

Reichsbankdiskont erhöht.

Von 5 auf 6 Prozent.

Die Reichsbank hat den Wechseldiskont von 5 Prozent auf 6 Prozent erhöht. Der Lombardzinsfuß bleibt unverändert 7 Prozent.

Die Börse fest.

Obwohl ein Beschluß seitens der Reichsbank in der Frage einer Diskonterhöhung noch nicht vorliegt, rechnete die Börse doch ziemlich bestimmt mit einer Diskonterhöhung. Infolgedessen ist man ganz allgemein fester gestimmt und im Durchschnitt lagen die Kurse heute um 2 bis 4 Prozent höher, Spezialitäten naturgemäß noch fester. Man glaubt in Börsenkreisen, daß durch eine Diskonterhöhung Auslandsgelder in einem stärkeren Umfange nach Deutschland einströmen werden, wodurch die Lage am Geldmarkt eine Besserung aufweisen würde. Damit wäre dann auch eine Erleichterung für die Reiskontogeldgewährung gegeben.

gegen das „ökumenische Kabinett“ aus; endlich wurde General Dionisio als der militärische Gebieter des Landes von morgen genannt. Der Angelpunkt der Politik, die die Wiedereinstellung von 600 Offizieren, die unter dem letzten Regime teils aus politischen, teils aus persönlichen Gründen entlassen worden waren. Nach vielem Hin und Her hat die Regierung in dieser heißen Frage eine Kompromißlösung gefunden, aber ein großer Teil des Offizierskorps in einem Lande, das aus Sparsamkeitsrücksichten an die Verringerung seiner Streitmacht denken muß, sträubt sich gegen die Verengerung seines Nahrungsspielraumes durch Reaktivierung der Ausgeschiedenen. Da in diesen Tagen mit Veröffentlichung der Listen der Einzulegenden der Würfel fallen soll, hat es seine ernste Bedeutung, wenn auch die ruhigsten Beobachter der Lage achselzuckend erklären: Die Armee ist nervös!

Die Regierung oder zum mindesten das Republikanertum scheint als letzten Trupp gegen die militärischen Putschgeister den Staatsmann Benizelos auszuspielen zu wollen, der vor kurzem von Paris nach seiner Heimat Kreta zurückgekehrt ist, als Präsidentschaftskandidat, wie manche vermuten. Ob diese Auspielung nötig wird oder geschieht oder gelingt, steht dahin, aber was auch kommen mag, sicher ist das eine: Griechenland war in Gärung, ist in Gärung, wird in Gärung sein, bis einmal mit der Entwicklung der Industrie auch hier das Gerauf kleiner Offiziersklassen vom Kampf der großen Gesellschaftsklassen abgelöst wird.

Der Pfarrer von Perlach.

Der „Vorwärts“ vor dem Münchener Gericht.

Die umfangreiche Beweisaufnahme drehte sich um folgenden entscheidenden Punkt:

Hat der Pfarrer Hell in den verhängnisvollen Maitagen des Jahres 1919 eine Rolle gespielt, die im Widerspruch stand zu der Morallehre, die zu vertreten seines Amtes war?

Diese eindeutige Frage ist Herr Pfarrer Hell während der Hauptverhandlung mehrfach zur Beantwortung vorgelegt worden, es ist auffällig, daß er nicht ein einziges Mal mit einem klaren Ja oder Nein zu antworten wußte. Für die angebliche spartakistische Gefährlichkeit der 12 Erschossenen wußte Herr Pfarrer Hell nur anzugeben, „er habe dafür gehalten“, daß die Zwölf „die Gefolgschaft des U.S.P.-Mannes Ludwig gewesen seien“, eine Bezeichnung, die Bewegung im Gerichtssaal auslöste.

Genosse Wendel hielt dem Pfarrer vor, daß nach Niederzwingung der Münchener Räteverwaltung für München und seine weitere Umgebung die allgemeine politische und rechtliche Situation fest unrisen war durch die Verfügung der rechtmäßigen Hoffmann-Regierung, daß sämtliche Waffen abzuliefern seien und daß, wer mit der Waffe in der Hand gegen Regierungstruppen kämpfend angetroffen werde, das Leben verlohren habe, eine Verfügung, die in Perlach am 1. Mai plakatiert und sofort strikt befolgt wurde. (Von keinem der Erschossenen konnte festgestellt werden, daß er nach Anschlag der Verfügung mit der Waffe in der Hand gegen die rechtmäßige Regierung gekämpft hatte.) Erschießungen konnten also nur unter ganz bestimmten rechtlichen Voraussetzungen vorgenommen werden; der Pfarrer Hell wurde gefragt, ob ihm

a) die Waffenablieferungsverfügung bekannt gewesen sei, und ob er
b) als er von der beabsichtigten Erschießung der zwölf Verhafteten bestimmte und zuverlässige Kenntnis erhielt, nach den durch die Verfügung gegebenen Gründen der beabsichtigten Erschießung gefragt habe.

Der Pfarrer erwiderte, daß ihm die Verfügung bekannt gewesen sei, daß er nach den aus ihr sich ergebenden Gründen der beabsichtigten Erschießung aber nicht weiter gefragt habe! Das ist das Ungeheuerliche, daß dieser Mann „die Gefolgschaft des Ludwig“, ein vager, schwammiger, inhaltsloser Begriff genüge, um allem Unklare, das nun hereinbrach, seinen Lauf zu lassen! Er betätigte sich in Perlach, eigenem Eingeständnis zufolge, in höchstem Grade politisch, er schwang Reden, deren Inhalt ein seltsamer Sud aus völksparteilichen und alldutschen Gedankengängen war, er war Mitbegründer und Mitglied der Einwohner-

Matteottis Todestag.

Der Tag der faschistischen Schande.

Heute vor drei Jahren um die Mittagsstunde wurde Giacomo Matteotti beim Verlassen seiner Wohnung am Tiberufer überfallen, in ein Auto geschleift, ermordet und in einem Walde verscharrt.

Dieses Verbrechen wird in den Augen des italienischen Volkes und der Arbeiterklasse der ganzen Welt das Sinnbild des blutbesudelten faschistischen Regimes ewig bleiben. Dies um so mehr, als durch die Enthüllungen der an diesem Verbrechen unmittelbar Beteiligten einwandfrei feststeht, daß Mussolini persönlich den Anschlag auf den gefürchteten Führer der italienischen Sozialisten angeordnet hatte.

Fast noch verabscheuungswürdiger als das Verbrechen selbst war das Verhalten Mussolinis nach der Tat: zu einer Stunde, in der er bereits genau wußte, was mit Matteotti geschehen war — denn die Mörder hatten ihm, wie sein Komplize Filippelli selbst bezeugt hat, unmittelbar nach dem Mord die Papiere Matteottis ausgehändigt als Zeichen der vollzogenen Bluttat —, da markierte er in der Kammer wilde Entrüstung; er gab der Frau Matteotti — von der er in dieser Stunde bereits wußte, daß sie durch seine Schuld Witwe geworden war — die Versicherung, daß alles geschehen würde, um ihren Mann schnellstens zu befreien! Als dann die grausame Wahrheit doch bekannt wurde, da sprach er der Witwe Matteotti sein persönliches Beileid aus! In der Kammer gebärdete er sich wie rasend und erklärte, nur seine äußersten persönlichen Feinde hätten ein solches schandwürdiges Verbrechen ausüben können, um ihn ins Verderben zu stürzen. Dabei war es sein eigenes Verbrechen!

Später, nachdem er sich von seinem ersten Schreck erholt, nachdem er die Zeit überwunden hatte, in der er um den eigenen Kopf zitterte, da ließ er seine Spießgesellen teils amnestieren, teils durch gefällige Richter zu solchen klug berechneten Strafen „verurteilen“, die diese nicht mehr abzufragen brauchten, da ließ er die Mäse fallen und behauptete, sein damaliger Fluch gegen die Mörder sei nur ironisch gemeint gewesen.

Giacomo Matteotti hat für die Sache der italienischen Arbeiterklasse das größte Opfer gebracht. Aber er hat damit nicht nur dem italienischen, sondern dem Proletariat der ganzen Welt einen unschätzbaren Dienst erwiesen: er ist für alle Menschen, in denen der Gedanke der Freiheit und der Demokratie lebendig ist, zum Symbol geworden. Der 10. Juni 1924 ist ein Tag der Schande für den Faschismus und wird es bleiben, solange auf dieser Erde freie und zivilisierte Menschen leben.

wehr, stapfte in Reih und Glied brav mit, er behandelte sogar von der Kanzel herab bestimmte politische Probleme und Verhältnisse — und er war

unfähig, eine kritischste Situation fühl auf Grund gegebener Rechtslage beurteilen zu können!

Noch weiter: Herr Pfarrer Hell bezeugte im Prozeß, daß er allerdings der Anschauung gewesen sei, eine bloße Einquartierung von Wählern in Perlach würde genügt haben, jede mögliche spartakistische Gefahr gegenstandslos zu machen, deshalb rief er auch so dringend im Mai 1919 die Wähler in München an! Die Wähler kamen, der Pöbel kündigte die Erschießung der Männer an, deren Namensliste auf eine höchst mysteriöse, auch heute noch völlig dunkle Weise zustande gekommen war; nun erhebt sich die entscheidende Frage: Was tat jetzt der Pfarrer Hell?

Die Beweisaufnahme ließ den 57-jährigen katholischen Pfarrer Josef Joh vor den Schranken des Gerichts erscheinen; auf die Frage des Vorsitzenden Amtsgerichtsdirektors Frank, was er in der Situation getan hätte, antwortete der Geistliche ohne Besinnen und fest und sicher:

„Wenn ich gewußt hätte, in welcher Gefahr die verhafteten Männer waren, ich hätte mich sofort für sie verwendet, damit kein Unschuldiger ums Leben komme!“

Verwandte sich Herr Pfarrer Hell für die dem Tode Geweihten? Aus Gründen, die sich aus der geschilderten Rechtslage ergaben? Nein!

Und wenn er sich in der Rechtslage nicht auskannte, verwandte er sich für die Erschossenen aus Motiven heraus, die aus seiner Stellung als Vertreter der Lehre Christi sich ergaben? Nein!

Wachte er den Pöbel darauf aufmerksam, daß seiner Meinung nach schon eine Einquartierung genüge, um völlige Sicherheit zu garantieren? Die Beweisaufnahme ergab nichts dergleichen.

Aber sie ergab andere Dinge. Die Frau des später erschossenen Genossen Hell kam zu dem Pfarrer Hell und bat ihn, sich doch für die Verhafteten zu verwenden. Er antwortete: „Ich kann da nichts tun!“ Die Frau, die von der bevorstehenden Erschießung des Gatten fürchtbare Reminis hatte, wurde dringender. Er antwortete stereotyp: „Ich kann da nichts tun!“

Der katholische Geistliche hat die Frau Hell später einmal gefragt: „Warum sind Sie nicht zu mir gekommen?“ Erschütternde Antwort der Frau: „Ich war doch protestantisch. Der Pfarrer Hell war doch mein Geistlicher!“

Selbst die Höheren waren nicht sicher, was die Zuverlässigkeit der verruchten Namensliste betraf. Schon im Schwurgerichtsprozeß kam zur Sprache, was durch die abschließende Münchener Verhandlung bestätigt wurde, daß Pöbel die Liste der zu Erschießenden im Pfarrhaus durchgegangen ist. Es konnte nicht erwiesen werden, daß der Pfarrer Hell schicksalbestimmende Erläuterungen zu dieser Liste dem Offizier gegeben hatte. Viele, die hinter Pfarrer Hell stehen, haben aufgetmet, daß das nicht erwiesen werden konnte.

Ein problematischer Trest, um den die Getöteten nicht zu beneiden sind!

In Wirklichkeit ist der Punkt belanglos. Entscheidend ist: was tat der Mann kraft seines Amtes und vermöge seiner Einsicht, um Unschuldige vor dem ihnen drohenden furchtbaren Schicksal zu retten?

Der Gendarmeriekommissar Pohla von Perlach, ein alter, dienstgrauer Beamter, schilderte die Erschossenen als ruhige, ordentliche und heilige Männer. Er schilderte den Pfarrer Hell als einen Mann, vor dessen Politikamentum er „Absehen“ gehobt habe. Es wurde ferner durch die Beweisaufnahme bekannt, daß die dem Pfarrer Hell vorgelesene Konfessionsbescheide gegen das Volkstum des Pfarrers Hell, als dieses zu bunt wurde, eingeschrieben ist. Das Bild des Pfarrers Hell liegt fest.

Der 9. Juni vor dem Münchener Strafgericht war ein schwarzer Tag für ihn.

Geflogen!

Ein politisierender Richter verschwindet.

Der Oberkriegsgerichtsrat Trejtz, der vorübergehend beim Amtsgericht Berlin-Mitte beschäftigt war, und den Vorsitz in der Privatklage Mahraun-Sodenstern geführt hat, ist, wie der amtliche Preussische Pressedienst erfährt, auf seinen Antrag bis zum Ablauf seines Beschäftigungsauftrages beurlaubt worden. Er wird daher nicht wieder im Justizdienst tätig sein.

Mietertag in Hamburg.

Hamburg, 10. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Vorsitzenden der deutschen Landes- und Provinzialverbände des Bundes deutscher Mietervereine (Eich Dresden) trafen am Donnerstag in Hamburg zu einer Sitzung des Bundesauschusses zusammen, um den am Freitag beginnenden 22. deutschen Mietertag vorzubereiten. Die Bundesauschusssitzung war von den Vorsitzenden der 25 Landes- und Provinzialverbände aus allen Teilen des Reiches zahlreich besucht. Zu dem Mietertag selbst liegen mehrere hundert Anmeldungen von Delegierten, Behörden und politischen Parteien vor.

Völkischer Stadtordneter beschimpft die Republik. Wegen den nationalsozialistischen Stadtverordneten Rechtsanwalt Roland Freisler, Kassel, wurde von der Staatsanwaltschaft wegen Vergehens gegen das Republik-Schutzgesetz (§ 8, Absatz 1) Anklage erhoben, weil er in der Kassel Stadtverordnetenversammlung vom 21. Juni vorigen Jahres im Zusammenhang mit Beamtenbeförderungsvorgängen von einer „schamlosen Pleite der Schieberrepublik“ gesprochen hat.

Der „Alte Finkenkrug“ 150 Jahre alt.

Von Emil Rath.

Briefelang — wie das tönt! Finkenkrug — wie das klingt, als ob tausend Vögel ihr Lied durch Buchen- und Birkenlaub schmettern. Das duftet nach Waldmeister und Gundermann, das leuchtet nach weißen Birkenstämmen und sonnendurchsehten Lichtungen. Und mittendrin der „Alte Finkenkrug“ an einer Weggabelung. In Säumen eingesponnen das alte Wirtschaftsgebäude, das dreißigjährig am Wege hoch, über der Tür dunkel die Zahl 1777.

In diesem Jahre kaufte der Oberjäger Braclow den alten Finkenkrug, dessen Anfänge wahrscheinlich schon in das Ende des 17. Jahrhunderts reichen, für 425 Taler. Nun, 425 Taler war ein schönes Sümmchen Geld, und selbst ein Oberjäger kam in damaligen Zeiten nicht leicht dazu, und so munkeln die Leute heute noch allerlei.

Bekanntlich aber, wenn man das Bild des Oberjägers von Braclow betrachtet, das in der altmodischen Stube des „Alten Finkenkruges“ hängt, die zu Wintersonnen als Gaststube dient. Im Gesicht des von Braclow liegt ein hohenzollerischer Zug; es erinnert so stark an August Wilhelm, den Bruder Friedrichs des Großen, der noch verhältnismäßig jung im Jahre 1758 (12. Juni) starb. Dazumal ritten die Fürsten gern und oft über Land, meist nur von kleinem Gefolge begleitet, übernachteten hier und da, wollten aber auf derlei Reisen nichts von den Annehmlichkeiten und Freuden dieses irdischen Lebens vermissen, selbst nicht in puncto Liebe, und so kam es, daß besonders reisefähige Landesväter oder ihre erlauchten Verwandten überall Sprößlinge hinterließen, die nicht selten später Ansprüche erhoben oder — erheben konnten. Und es war häufig genug der Fall, daß man diese Sprößlinge auf irgendeiner Pflanzung gut unterbrachte, wozu auch früher — zum Teil ja noch jetzt — die Försterei zählte.

Und weil nun August Wilhelm des Bfteren auch gerade die Gegend von Osthavelland unsicher gemacht haben soll, wird eben gemunkelt, daß . . .

Vom 12.—19. Juni wird um den „Alten Finkenkrug“ buntes Leben und Treiben sein. Man feiert seinen 150. Geburtstag durch ein achttägiges Heimatfest, zu dem Wolfgang Goetz „Osthavelland, ein Heimatpiel am Finkenkrug“ geschrieben hat. In zehn knappen, packenden Bildern rückt Entwicklung und Geschichte des Havellandes ab — beginnt mit einer düstern Szene aus der Wendenzeit, klingt mit Kinderlachen aus. Auf der Festwiese jenseits des schattigen Waldweges, der zum „Alten Finkenkrug“ führt, wird eine Stedlungsausstellung ihre Pforten öffnen. Denn der Wochenendgedanke liegt den Gemeinden nicht im Blute. Sie wollen gesunde Bewohner haben, nicht solche, die keinertei Gemeinschaft mit ihrem Gedeihen und ihrer Fortentwicklung finden und nur auf kurze Zeit Gast, nicht aber Bürger der Gemeinde sind.

Weil es nun ohne Festzug nicht geht, wird sich am Sonntag, dem 12. Juni, vom Bahnhof Seefeld ein imposanter Festzug in

Bewegung setzen, der zwischen drei- und viertausend Personen umfassen soll. Handwerk, Sport, Landwirtschaft, Schützen, Gesangvereine werden ihn bilden.

Das Arbeiterkulturkartell Falkensee nimmt Sonntag, den 19. Juni für sich in Anspruch. 1 Uhr Abmarsch des Festzuges zum „Alten Finkenkrug“, 3 Uhr Aufführung des Festspiels, 5½ Uhr gymnastische Übungen, 6 Uhr zweite Vorstellung auf der Freilichtbühne, 7½ Uhr Mollenvorführungen und 8 Uhr Sonderveranstaltungen der Vereine und Konzert. Am Freitag, dem 17. Juni, abends 7½ Uhr wirkt der dem D.V.S.B. angeschlossene Männergesangverein „Morgenrot“ bei den Vorführungen des Arbeitersportkartells Falkensee mit.

Das Heimatfest ist von allen Bürgern der Gemeinde Falkensee ohne Unterscheid der Person und der politischen Meinung ins Leben gerufen worden, so daß ihm bei schönem Wetter der Erfolg nicht versagt sein wird: der Jugend die Mittel zur körperlichen und sportlichen Erziehung durch Anlage guter Sportplätze zu schaffen.

Chemie und Kohle. In der 40. Hauptversammlung des Vereins Deutscher Chemiker, der in Essen tagt, wurde von dem hervorragenden deutschen Kohleforscher Prof. Fischer (Mülheim) ein Thema behandelt, das für unsere künftige wirtschaftliche Entwicklung von der größten Bedeutung ist: „Chemie und Kohle.“ Prof. Fischer wies darauf hin, daß die Beziehungen zwischen Chemie und Kohle seit Beginn dieses Jahrhunderts von Jahr zu Jahr verstärkten, indem die Kohle langsam aber sicher in die Stellung eines der wichtigsten Chemierohstoffe einrückte. Ein bedeutungsvoller Anfang ist die Kohleverflüssigung. Die Kohle kann aber im Laufe der Zeit ebenso der Kohstoff für die Herstellung synthetischer Textilrohstoffe, wie für die Herstellung künstlichen Holzes oder Kunstholzes werden oder für Kohlstoffe, die zwar nicht mit diesen identisch sind, aber in der Praxis an deren Stelle treten können. Vorläufig wird wohl noch für lange Zeit der Hauptwert der Kohle in der Heizkraft liegen, denn wenige Prozente der deutschen Kohlenförderung reichen dazu aus, um die Produkte herzustellen, deren künstliche Herstellung aus Kohle uns bisher möglich ist. Gerade weil sich bei uns die chemische Kohlenausnutzung erst im Anfang einer Entwicklung befindet, erscheint es angezeigt, sich über die Ergebnisse und über die Möglichkeiten auf dem Gebiete der Kohlenchemie klar zu werden. Auf die Frage, was vom chemischen Standpunkt aus die Kohle ist und was für alle Kohlenarten (Braunkohle, Steinkohle und Cannelkohle) gemeinsam und charakteristisch ist, läßt sich am einfachsten die negative Antwort geben, daß keine der genannten Arten aus elementaren Kohlenstoffen besteht oder beträchtliche Mengen davon enthält. Selbst die kohlenstoffreichsten Kohlenarten sind ein Gemisch von Kohlenstoffverbindungen, und alle Versuche, eine chemische Formel für die Kohle aufzustellen, sind überflüssig. Dagegen ist es möglich, daß jede Kohle eine gewisse Menge einheitlicher und verwandter Verbindungen enthält, die sich von den Verbindungsgruppen ableiten, die in Holz und gewissen Pflanzen, den Ursprungstoffen für die Kohle, vorhanden sind.

„Familie Hannemann“ im „Theater in der Klosterstraße“. Nur mit einer Andeutung, mit einer Ahnung von Witz ist das konventionelle Lustspielchema Schönthauscher und Kadelburgscher Prägung zu beleben. Situationskomik, geschickt gesteigert, verfehlt niemals den Erfolg, auch wenn die Menschen an einer unwahrscheinlichen Psychologie erkrankt sind und überhaupt nicht Anspruch darauf erheben, mehr zu sein als ein hergebrachter Typus. Trotzdem sich sogar zwei Verfasser, Max Reimann und Otto Schwarz um die „Familie Hannemann“ bemühen, weichen sie keinen Finger breit von den alten Regeln ab. Das Sujet findet sich in „Charlens Lante“ und in Lauffs „Ein toller Einfall“. Man kennt die Räte des Junggesellen, der sich einer Erbschaft wegen als verheiratet ausgibt, und man weiß, daß sich in einem Schwanz alles auf ein glückliches Ende sorgfältig vorbereitet und daß am Schluß der angeblische Ehemann die Adoptivtochter der Erbin heiratet. Das ist immer so gewesen. Die „Familie Hannemann“ will auch nichts anderes. Aber die Verfasser verknüpfen so nett die Situationen, verstehen so geschickt aufzubauen und zu steigern, daß man darüber das Hergebrachte, das Veraltete vergißt. Darstellung und Regie bieten sehr angenehme Provinz. Niemand versucht sich an feinerer Detailmalerei, auch der bogabte Franz Sondinger und Franz Kullmann nicht. Aber man spielt mit Tempo und ohne diese Unterstreichungen, man bemüht sich um Ensemblewirkung trotz der vorgefertigten Jahreszeit, man hält immerhin Niveau.

Das Wachen der türkischen Hauptstadt. Angora, die neue türkische Hauptstadt, geht ihrer baldigen Vollendung entgegen. Tag und Nacht wird gearbeitet, und selbst an den Feiertagen, die eigentlich vom Propheten zur Ruhe bestimmt waren, wird gearbeitet. Die Wasserversorgung für 120 000 Einwohner ist vollendet. Seit dem März wird an der Anlage des sieben Kilometer langen „Grand Boulevard Ghazi“ gearbeitet, der von der neuen Stadt nach Tschankaja führt, wo sich die Residenzen der Präsidenten und der Minister und die Befandtschaften befinden. Eine Viertel Million Bäume werden gepflanzt, um die neuen Häuserdächer mit dem so unbedingt notwendigen Schatten zu versehen, wenn die Sommerhitze strahlt, und sie gegen die Staubstürme zu schützen. Etwa 1000 stattliche Villen, jede mit einem prächtigen Vorhof, sind gebaut worden, teils von der Regierung und teils von Privatleuten. Große Paläste sind die Gebäude der Ottomanischen und der Landwirtschaftsbank, die Ministerien der Justiz und der Hygiene und das Zollamt, die alle jetzt bezogen werden. Die verschiedenen Teile der neuen Stadt werden durch Autodambusse miteinander verbunden. Hotels schießen auf, die sich mehr, als bis dahin in Angora üblich, modernen Komforts erfreuen, und es gibt auch schon ein paar Nachtclubs. Ein automatisches Telefonsystem ist eingerichtet. Was wird geheizt und eine elektrische Kraftstation mit 3000 Kilowatt soll das gesteigerte Bedürfnis nach Strom befriedigen. Die Hauptarbeiten sind von deutschen Firmen geleistet, aber auch andere europäische Länder sind bei diesen Arbeiten vertreten, mit Ausnahme der Engländer, die sich hier vorläufig noch nicht festsetzen haben. Die Kosten für die gesamte Anlage sind mit 60 Millionen Mark festgelegt.

Die Deutsche Akademie des Städtebaues veranstaltet ihre diesjährige Hauptversammlung am 15. und 16. Juni in Hamburg. Die Vorberichterstattung überbaudirektor Fein Schumacher. Das Leitthema für die Vorträge ist „Städtebau und Hochhaus“.

Eine Frage, aber keine Antwort.

Die Monarchisten in der Republik.

Von der „Germania“ und anderen Blättern ist die Deutschnationale Partei dringend aufgefordert worden, endlich einmal aus ihrer Zweideutigkeit herauszutreten und zu erklären, wie sie es mit der Republik und mit der Monarchie halten will. Dazu sagt nun, um nichts zu sagen, der offizielle deutschnationale Pressedienst das folgende:

„Die Monarchisten in der Republik.“ Unter dieser Ueberschrift hatte die „Germania“ kürzlich längere Ausführungen über die monarchistische Einstellung der Deutschnationalen Volkspartei gebracht, die in der Forderung gipfelte, die deutschnationalen Führer möchten die Gelegenheit suchen, um eine vollständig klare und einwandfreie Situation zu schaffen. Auch die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ sprach die Vermutung aus, daß von deutschnationaler Seite darauf erwidert werden würde. In Nr. 263 vom 9. Juni morgens kommt die „Germania“ nochmals auf ihre Forderungen zurück unter der mehr als bezeichnenden Ueberschrift „Die Rehrseite des Falls Wirth.“ Von der deutschnationalen Pressestelle wird dazu mitgeteilt, daß die Absicht, darauf zu erwidern, nicht besteht. Die Situation ist vielmehr durch die Erklärungen, die gegen die Deutschnationalen von der Linken aus Anlaß der Verhandlungen über das Republikstiftungsgesetz in der sehr durchsichtigen doppelten Absicht gerichtet wurden, Verwirrung in die Reihen der Deutschnationalen zu tragen und das Verhältnis zwischen den Koalitionsparteien zu stören, haben den Anlaß gegeben, die damals erfolgte Klarstellung der Situation in Erinnerung zu bringen. Eine weitere Diskussion erübrigt sich.

Mit der „Linken“ meint der „Deutschnationale Pressedienst“, wie es scheint, das Fähnlein um den „Reichskoten“ und den Herrn Gontermann, der in diesem Blatte schreiben schreibt:

Daß die Deutschnationalen sich dazu verstanden haben, zuzustimmen, und zwar unter dem Zwange des Zentrums und Schuler an Schuler mit der Sozialdemokratie, ist bedauerlich und beschämend, es ist unverständlich für treue Monarchisten. Treue deutsche und preussische Männer können sich unmöglich mit einer Kompromisspolitik befreunden, die solche Möglichkeiten schafft und leichten Endes zur Erfüllungspolitik wird. Damit diese getrieben wird, brauchen die Deutschnationalen wahrlich nicht in die Regierung einzutreten. Treue deutsche und preussische Männer müssen ein ganz klares Bekenntnis zur Monarchie, zu Kaiser und König und zu den alten Wahlsprüchen „Sum cuique“ und „Mit Gott für König und Vaterland, für Kaiser und Reich“ verlangen. Hier müssen und werden sich die Geister scheiden, mögen darüber auch die heutigen Parteigrenzen verwischt werden und die Parteien selber als solche ihr Ende finden.

Wso die einen stellen sich auf den alten nationalliberalen Standpunkt: „Ich sage nicht so und ich sage nicht so, denn wenn ich so oder so sage, könnte man sagen, ich hätte so oder so gesagt.“ Die anderen aber bleiben munter, sie „predigen und sprechen vom Kaiser und vom Reich“. Die einen verstellen sich ein wenig, die anderen glauben, das nicht nötig zu haben.

Die „Friedensvorlage“ vor der Kammer.

Die „Stoßkraft“ der Reichswehr. — Gefahr des Faschistenheeres.

Paris, 10. Juni. (W.T.B.) Die Kammer hat die Beratung des Gesetzesentwurfs über die allgemeine Organisation des Heeres fortgesetzt.

Abgeordneter Fabry von der Demokratisch-Republikanischen Linken führte aus: Deutschland hat aus der Lage, in die es durch den Versailler Vertrag gekommen ist, Ruhen zu ziehen gewußt und befindet sich heute im Besitz einer Militärorganisation, die von heute auf morgen zu einer gewaltigen Stoßkraft gemacht werden kann. Man darf sich nicht verheißeln, daß nach der Räumung von Köln und Saarbrücken unsere Rheintruppen sich eines Tages in einer schwierigen Lage befinden könnten. Daher würde jede Herabsetzung des Truppenbestandes uns vor eine gefährliche Eventualität stellen können. Die Streitkräfte an der italienischen Grenze können gleichfalls einen Stoß- und Einfallstrupp bilden, der nicht zu unterschätzen sei.

Kriegsminister Painlevé wies darauf hin, daß Frankreich nicht nur sein Heimatgebiet, sondern auch seine Kolonien schützen müsse. Die militärischen Autoritäten sind zu der Schlussfolgerung gelangt, daß man 40 Divisionen haben müsse, die in den Kampf eingreifen könnten, um den ersten Stoß auszuhalten. Den Gegenantrag Renaudou lehnte Painlevé ab, mit der Begründung, daß ein Widerspruch bestehe zwischen der sozialistischen Auffassung eines Heeres in Kriegszeiten, das die Rolle der Detonations spielen soll, und eines Cadre-Heeres, das die gesamte bewaffnete Nation umrahme. Der sozialistische Gegenantrag operiere die Organisationsstrüße des Heeres in Kriegszeiten der illusorischen Hoffnung, daß die erste Gefahr beseitigt werden könne, während die wirkliche Gefahr verhängnisvoll werden müsse. Wenn eine benachbarte Nation einen unvorhergesehenen Angriff unternehmen sollte, ohne daß die Reserven mobilisiert sind, dann wird der Einfall in französisches Gebiet sicher sein. Gegen diese Gefahr können nur die Reserven schützen. Painlevé erfuhr die Regierungsvorlage anzunehmen, da sie eine Friedensvorlage sei. Frankreich wird, so erklärte Painlevé, niemanden angreifen. Es verurteilt sich vielmehr selber zur Verteidigung. Aber die schlimmste Gefahr, die der europäische Friede laufen könnte, würde die Schwäche Frankreichs sein.

Friedensbitte des Nordens.

Die Kantonebewegung lehnt den Waffenstillstand ab.

Kanton, 10. Juni. (Chinesische Nachrichtenagentur.) Da sich die Truppen der Nordarmee infolge der schweren Niederlagen in den Provinzen Honan und Kiangsu in völliger Auflösung befinden, hat ihr Oberbefehlshaber Tchangsolin der Südarmee durch Vermittlung des Generals Yen Si Shen, des Militärgouverneurs der Provinz Schansi, ein Friedensangebot zugehen lassen und sich zur Anerkennung der drei Volksprinzipien des Sunyatsenismus bereit erklärt. Die Südarmee hat indessen dieses Angebot abgelehnt, in der klaren Erkenntnis, daß dieser plötzliche Gefinnungswandel Tchangsolins nur ein unehrliches Manöver darstelle mit der Absicht, die kampfunfähig gewordene Armee in einer neuen Atempause wieder zu reorganisieren.

Und die Reichsbahn . . . ?

Wann wird der Stadt- und Vorortverkehr reorganisiert?

Es besteht wohl kein Zweifel mehr: Seit einiger Zeit geht durch das Berliner kommunale Verkehrswesen ein neuer moderner Zug. Man hat alle Fenster aufgerissen, die müßige Bürokratenluft heraus- und frische Luft hineingelassen. Wenn auch besonders die Straßenbahn noch immer das Schmerzenskind Berlinas ist, wenn bei der Abtag noch viel zu verbessern ist (Einheitsstarif für Groß-Berlin! Ballonreisen! Dreifacher!), die Untergrundbahn hat doch sichtlich Fortschritte zu verzeichnen, wie man es vor Jahren nicht für möglich hielt. Der sozialdemokratische Einfluß in Stadtverordnetenversammlung und Magistrat hat dafür geforgt, daß die Reform der Berliner Massenbeförderungsmittel energisch in Angriff genommen ist. Nach der ersten Etappe der Verkehrsvereinheitlichung wurde eine uralte demokratische Forderung — die Einheitskasse — aus jahrzehntelangem Geschrei zur Tat. Weiterhin soll die Einheitskasse der Untergrundbahn durchgehend gepolstert werden. Man sieht also, daß gearbeitet wird, daß es vorwärts geht, und das hilft die allgemeine Verkehrsmühsamkeit überwinden und das Unermeidliche so lange geduldig tragen, bis ein Besseres an seine Stelle tritt.

Ganz anders stehen die Dinge bei einem anderen Verkehrsunternehmen, das bekanntlich auch die neue zeitgemäße Verkehrsgemeinschaft nicht mitgemacht hat. Das ist die Reichsbahn, die in Berlin den Stadt-, Ring- und Vorortverkehr unterhält. Der Berlin 40 Jahre lang nicht betreten hat und jetzt wiederkommt, der wird manches nicht mehr erkennen, aber die Stadtbahn ist noch genau so wie vor 40 Jahren. Richtiger: Während sich vieles erneuert hat, ist die Stadtbahn schlechter und immer schlechter geworden. Warum war hier in Berlin bisher nicht möglich,

was Hamburg schon seit Jahren hat: Elektrifizierung der Stadtbahn? Jetzt wird daran gearbeitet, aber 1929 wird es doch wohl werden. Betrachtet man aber, was die Reichsbahn bisher an tatsächlichen Modernisierungen geleistet hat, z. B. auf der Strecke Berlin—Oranienburg, dann wird man bedenklich, denn die derzeitigen Wagen zweiter und dritter Klasse der Reichsbahn auf dieser Strecke sind unmöglich. Und wird die Reichsbahn wie die kommunale Untergrundbahn eine Einheitspolsterung wagen, die auch Polsterung und nicht bloß deren Andeutung ist? Wird sie den gepfeinigten Herren der Berliner jenseitigen Federung der Wagen vermitteln, die man heute so sehr vermißt, so daß man bei abgenutzten Gleisen auf den Gedanken kommt, man fährt in einer Postkutsche von Anno Tabak? Wird sie, wie auf der Wanneseebahn und auf der Potsdamer Strecke, auch den anderen Vororten endlich durchgehende Züge zu den weit draußen gelegenen Vororten verschaffen? (Wozu ist z. B. das Ueberführungsgleis zwischen Hirschgarten und Friedrichshagen?) Wird sie endlich auf der Werneudener und der Trebbiner Strecke den Vorortverkehr einführen, der nach Trebbin doch schon vor bald 20 Jahren fällig war? Wird sie bald auf der Jockener und der Beeliker Strecke Wagen fahren lassen, die nicht wie aus dem Verkehrsmuseum geholt aussehen? Wird sie ihre Bahnhöfe — wir nennen in Berlin den Potsdamer Bahnhof und den Charlottenburger Bahnhof — endlich so herrichten lassen, daß sie nicht mehr wie heute Schandflecken für eine Weltstadt sind?

Damit mag es heute sein Bewenden haben. Man darf wohl erwarten, daß nun auch die Reichsbahn, wie die kommunalen Verkehrsgesellschaften, ernsthafte Veruche macht, sich auf die neue Zeit einzustellen. Den berechtigten Wünschen der weniger bemittelten Bevölkerung muß endlich entsprochen werden. In der Ausgestaltung der Luxus-, Schlafwagen- und D-Züge hat die Reichsbahn bereits Bemerkenswertes geleistet. Nun sind auch die andern mal dran.

Der Etat Berlins verabschiedet.

Deckung des Defizits.

Der Berliner Haushalt ist heute von dem Haushaltsausschuß verabschiedet worden. Die Deutschnationalen und die SPD. haben gegen den Haushalt gestimmt. Das restliche Defizit von 7,781 Millionen ist, nachdem vorher eine Erhöhung der Grunderwerbssteuer um 1 Million, der Wertzuwachssteuer um 1 Million und der Gewerbesteuer um 3 Millionen beantragt worden war, wie folgt gedeckt worden: 5,5 Millionen Defizit hat die Straßenbahn zu tragen, der Rest von 2,281 Millionen wird bei der Kapital- und Schuldenverwaltung vom Zinsdienst gestrichen.

Damit balanciert der Haushalt.

Es ist während der zweiten Lesung gelungen, noch erhebliche Verbesserungen gegenüber den Beschlüssen der ersten Lesung zu erreichen. Diese Verbesserungen beziehen sich im wesentlichen auf Schulen und Gesundheitswesen. So ist es z. B. gelungen, die Fahrgeleitsvergütung für Berufsschulen sowie besondere Beihilfen für Schüler von Ausbauschulen zu erreichen. Außerdem sind für den Ausbau des Krankenhauses Friedrichshain wie für die Erweiterungsbauten in der Irrenanstalt Wittenau, für den Beginn des Wilmersdorfer Krankenhauses, wie für den Ausbau des Armatatoriums Baumshuldenweg sehr erhebliche neue Beträge ausgeführt worden. Ingesamt sind während der zweiten Lesung über 12½ Millionen neuer Ausgaben noch beschlossen worden. Die Deckung auch dieser Mehrausgaben ist erfreulicherweise ohne Steuer- und Tarifierhöhungen möglich, weil die Straßenbahn zu einer erhöhten Kammereisabgabe herangezogen werden kann und die Schätzungen für das Steuerjahr des laufenden Jahres auf Grund der jetzt endgültig vorliegenden Ergebnisse des Vorjahres noch um etwas heraufgesetzt werden können. Der so verbesserte Etat wurde mit den Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Neues Wohnen.

Ausstellung von Arbeiten des Architekten Lind.

Die Wohnungsnot, verbunden mit der Baustoffverteuerung, die Probleme der Großstadtiedlung, neue Erkenntnisse über architektonischen Ausdruck des zweckmäßigen Wohnens stellen unsere Architekten vor immer neue Aufgaben. An guten Lösungen fehlt es nicht. Auch der nichtinteressierte Laie wird durch Siedlungsbauten, Geschäftsneubauten, neue Fabriken ausmerken. Zumeist steht er der Einfachheit solcher Bauten ablehnend gegenüber. „Es wäre entsetzlich für mich, in solchen Steinblöcken begraben zu sein“, hört man so oft. „Es fehlt jede Gemütlichkeit“, das Schlagwort des Epheers. Es ist ja nicht leicht, plötzlich auf off den Kram, den Wust der Gründerjahre zu verzichten: „Diesen Hausfeger hat Onkel Wilhelm geschenkt, dies Nippesigürchen stammt von Tante Emma, die gute Seele würde sich im Grabe umbrechen, wenn . . .“ usw. Und so muß sich die Hausfrau weiter mit all den überflüssigen Dingen herumquälen. Die vorhandenen Möbel bieten weitere Hindernisse. Unsere bedeutendsten Architekten kämpfen mit aller Energie gegen die Gleichgültigkeit der Massen. Das Bauhaus, der Architekt Laut sind Vorkämpfer.

In Holland hat sich die Entwicklung zum neuen Wohnen schneller vollzogen. Holland ist in bezug auf moderne Architektur zum Vorbild für alle Welt geworden. So ist es zu begrüßen, wenn der Verlag Wasmuth uns in einer Ausstellung in seinen Räumen in der Marktgrafenstraße 32, die von 10 bis 17 Uhr täglich geöffnet sind, mit Arbeiten des holländischen Architekten J. J. P. Oud-Rotterdam bekanntmacht. Es sind Photographien fertiger Bauten und Grundrisszeichnungen ausgestellt. Bemerkenswert die gemeinnützigen Volkswohnungsbauten Rotterdam „Lushandyan“. Ein Photo zeigt den von der Häuferteile umzogenen Hof mit Kinderplatz, der die Kinder von der gefährlichen Straße nimmt. „Arbeiterwohnungen mit Bädern“ in Hoel vom Holland zeigen, daß wir in einem großen Teil unserer Siedlungsbauten immer noch nicht von den „Spielzeugschachtelbauten“ loskommen. Solch klare architektonische Gliederung gibt es bei uns noch nicht. In einem Photo der Siedlung „Mathenasse“ wird die Architektur zur wichtigen Bildgestaltung. Die Ausstellung ist bis zum 15. Juni zugänglich.

Unerbeter Besuch.

In der Ahornstraße in Friedrichshagen wurden am Donnerstag und zwar am hellen Tage Eindredner auf frischer Tat ertappt. Als ein Mieter dort mit einem Bekannten mittags nach Hause kam, wunderte er sich, daß die Wohnungstür, die er beim Ausgang gehörig verschlossen hatte, nur eingeklingelt war. Er lauschte und hörte nun auch ein Geräusch in den Räumen. Vorsichtig trat er mit dem Bekannten ein und ging leise den Flur entlang. Da sprang hinter den beiden ein junger Mann, der sich versteckt gehalten hatte, zur Tür hinaus und entkam. Jetzt schloß der Mieter ab und suchte mit dem Bekannten die Wohnung ab. Bald stießen sie auf zwei weitere Männer und nahmen

sie gleich fest. Sie durchsuchten sie nach Waffen und fanden bei dem einen denn auch einen Revolver. Beide besaßen eine Maske. Sie wurden in der Wohnung festgehalten bis die Polizei sie abholte. Die ertappten verhafteten den Harmlosen zu spielen; sie sagten, daß sie „Hoffänger“ seien und gesehen hätten, daß die Tür aufgestanden habe. Da seien sie einmal hineingegangen, um zu sammeln. Den entkommenen dritten Mann wollen sie nicht kennen. Die beiden werden dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden.

Berlin feiert die Ozeanflieger.

Heute mittag um 1½ Uhr fand die offizielle Feier statt, die die Stadt Berlin den amerikanischen Ozeanfliegern Chamberlin und Levine im Rathaus bereite. Die Flieger wurden auf der mit Lorbeerzweigen geschmückten Treppe des Rathauses von Oberbürgermeister Böß und von Stadtverordnetenvorsteher Haß empfangen. Darauf trugen Chamberlin und Levine im Märchenaal des Rathauses ihre Namen in das Goldene Buch der Stadt Berlin ein und wurden feierlich durch den Stadtverordnetensaal in den großen Festsaal geführt. Hier fand zu Ehren der Flieger ein Festmahl statt. Reicher Blüthenkranz zierte den Saal. Die Kapelle der Städtischen Oper unter Leitung des Dirigenten Reuß konzertierte während der Feier auf einem besonders dazu hergerichteten Podium.

Vor dem Roten Hause hatten sich schon eine Stunde vor Beginn des Empfanges viele Tausende von Menschen angeammelt. Die beiden Bürgersteige der Königstraße waren bis auf den letzten Platz gefüllt von einer schaulustigen Menge, sogar auf die Fensterbänke im Parterre des Rathauses waren die Gewandierten aufgestellt, um von dort aus den besten Ueberblick zu haben. Die weitere Umgebung des Rathauses war durch Schusspolizei streng abgesperrt. Vom Schloßplatz, Alexanderplatz und Spittelmarkt sperrten dicke Säulenreihen den gesamten Verkehr, um zu verhindern, daß allzu gewaltige Menschenmengen sich anammeln. Der gesamte Verkehr mußte während der Feier umgelenkt werden. Vor dem Rathaus erwartete Stadtrat Richter die beiden Flieger, während sich die Obengänge im Bürgeraal des Rathauses und in der Vorhalle versammelten.

Der Festakt beim Reichsverkehrsminister.

Der Reichsverkehrsminister Koch veranstaltete gestern abend ein Diner für die Ozeanflieger Chamberlin und Levine. Unter den Gästen befanden sich u. a. der amerikanische Botschafter Schurman, Reichsminister Dr. Schiele, der Generaldirektor der Reichsbahn Dormmüller, Reichstagspräsident Lohse, Landtagspräsident Bartels, der österreichische Gesandte Dr. Frank, Oberbürgermeister Dr. Böß, zahlreiche frühere Reichsminister u. a. Im Laufe der Veranstaltung betonte der Reichsverkehrsminister in einer Ansprache, daß der erste Passagierflug über den Ozean Deutschland und Berlin gequalt hat. In der von Chamberlin berührten märkischen Erde habe der Pionier des Flugwesens, Otto Lilienthal, sein Ausrüstungsgeld gefunden; von den Hügeln der deutschen Gleitflieger führe der Weg zu den amerikanischen Flugfeldern, wo die Brüder Wright das Motorflugzeug geschaffen haben. Botschafter Schurman erwiderte, oft von Beifall unterbrochen.

Der Sonderzug nach Hamburg und Helgoland verkehrt seit dem 1. Abfahrt Sonnabend nachmittags 13,02 Uhr (1,02 Uhr alte Zeit) vom Lehrter Bahnhof. Der Fahrkartenverkauf wird diesmal bis zum Abgang des Zuges fortgesetzt.

Gewerkschaftlicher Rundfunkvortrag. Heute 10½ Uhr spricht der Vorsitzende des A.F. Ortskartells Berlin, Genosse Erich Flatau, durch den Berliner Rundfunk über das Thema: „Die Förderung der Kultur durch die Gewerkschaften“.

Neue Fälle von Haifrankheit.

Königsberg i. Pr., 10. Juni. (W.T.B.) Nach amtlicher Mitteilung sind am 3. Juni zum ersten Male im laufenden Jahre zwei Fälle von Haifrankheit aufgetreten. Es sind zwei Fischer aus dem Dorfe Brandenburg, Kreis Heiligenbeil, an Haifrankheit erkrankt. Bei einem dritten Erkrankten aus dem gleichen Dorfe konnte Haifrankheit nicht festgestellt werden, obgleich die Anzeichen zunächst dafür sprachen.

Die Pulverexplosion bei Krakau.

Krakau, 10. Juni. (W.T.B.) Wie zu der Explosion des Pulvermagazins bei Krakau noch bekannt wird, floßen in Witkowice 133 000 Kilogramm verschiedener Explosivstoffe, unter anderem T. S. Nitro, Pikrin und rauchloses Pulver in die Luft. Der in der Umgebung von Witkowice angerichtete Schaden ist sehr bedeutend. Rund 500 Gebäude wurden vollkommen zerstört. Die chemischen Sachverständigen halten an der Auffassung fest, daß Selbstzerlegung des Pulvers die Ursache der Explosionskatastrophe war. Der Verdacht, daß es sich um einen Anschlag handle, ist von den Behörden gänzlich fallen gelassen worden.

Eine Gemeinde, in der die Feuerwehr streift!

Im nordböhmischen Städtchen Rixdorf hatte ein Stadtrat öffentlich erklärt, die Feuerwehr sei überflüssig und nur eine Schutztruppe der Versicherungsgesellschaften, und der landwirtschaftliche Verein hatte sich mit den Auserwählten seines Führers solidarisch erklärt. Daraufhin hat die Feuerwehr von Rixdorf beschlossen, die Tätigkeit der Wehr gänzlich einzustellen. Die Gefahr für den Ort ist daher sehr groß.

Der Beamtenabbau und seine Folgen. Ein neuer Berufszweig.

Vom Einheitsverband der Eisenbahner wird uns geschrieben: Wohl am stärksten hat die Reichsbahn ihr Beamtenheer dezimiert. Es wurde abgebaut und abgebaut. Wenn die Dienststellen berichteten, daß sie mit den zur Verfügung stehenden Beamten die notwendige Arbeit nicht erledigen könnten, erfolgte eine Nachprüfung der Verhältnisse, mit dem Erfolg, daß noch ein paar Penken zusammengelegt wurden und weitere Arbeitskräfte frei zur Entlassung wurden.

Ein solches System kann natürlich nicht ohne Folgen bleiben. Wie sich die Abbaumut zum Nachteil der Reichsbahn und der gesamten Reichsbahninteressenten auswirkt, soll an folgendem Beispiel gezeigt werden.

In der Vorkriegszeit war der Arbeitsanfall so, daß er tausend ohne Störungen vom Eisenbahnerpersonal bewältigt werden konnte. Bei den Frachtberechnungen waren nur ganz selten Fehler zu verzeichnen. Wurde aber doch einmal ein Fehler festgestellt, dann erhielt der betreffende Beamte ein Erinnerungsschreiben. Passierte ihm abermals ein Berechnungsfehler, dann gab es Protokolle und Strafen.

Jetzt hat sich das grundlegend geändert. Die Beamtenzahl ist verringert, die Tarifierung ist eine äußerst komplizierte geworden. Fehler auf Fehler werden gemacht und müssen naturgemäß gemeldet werden. 20 Beamten zum Beispiel müßte man zu, an einem Tage 4000 Frachtbriefe zu erledigen. So das hinfort, zeigt die erhöhte Arbeitslast der Verkehrs-kontrollen.

Seit dem einseitigen Abbau sind die Kontrollen mit Fehlerfeststellungen überlastet. Und immer weiter türmt sich dort die Arbeit. An Erinnerungsschreiben und Strafen ist nicht mehr zu denken, denn die unzähligen Fehler sind zu einer Selbstverständlichkeit des Dienstes in den Güter- und Gepäckabfertigungen geworden. Die Kontrollbeamten hätten auch gar keine Zeit, Erinnerungen an die einzelnen Dienststellen zu senden; sie müssen unaufhörlich rechnen, nachrechnen und korrigieren.

Aus diesen Verhältnissen heraus ist sogar ein neuer Beruf entstanden. Es haben sich Privatgeschäfte aufgemacht, die aus den falschen Frachtberechnungen leben und sogar gut leben. Die Industrie und der Handel übergeben alle ihre Frachtbriefe zur Kontrolle solchen Firmen. Alle Forderungen aus diesen Frachtbriefen werden solchen Firmen abgetrieben und aus dem durch Nachkontrolle stehenden Einnahmen erhalten die ursprünglichen Besitzer der Frachtbriefe die vereinbarten Prozentsätze. Täglich werden in den Verkehrs-kontrollen durch diese Firmen hunderte von Frachtbriefen eingereicht und Rückzahlungen beansprucht. Wenn man bedenkt, welche Hauptarbeit hier schon durch Privathände geleistet wird, kann man ermessen, welches Beamtenheer noch erforderlich wäre zur Kontrolle.

So wirkt sich der Abbau aus, daß aus den Fehlern der Reichsbahndirektion neue Berufe erwachsen. Treffender als durch dieses Beispiel ist nicht zu zeigen, wie verheerend der übertriebene Abbau

sich auswirkt. Die Deffensität, die an der Reichsbahn interessiert ist, hat alle Veranlassung, sich um die Verhältnisse bei diesem öffentlich-rechtlichen Unternehmen zu kümmern. F. J.-c.

Genossenschaftliche Organisation!

Der Ortsausschuß Groß-Hamburg des ADGB im Verein mit dem Ortsrat des KFD-Bundes und dem Landesauschuß des ADGB, wendet sich mit einem wirksamen Flugblatt an die Arbeiter, Angestellten und Beamten Hamburgs mit der Aufforderung, dem Konsum-, Bau- und Sparverein „Produktion“ beizutreten. Die „Produktion“, wie die Hamburger Konsumgenossenschaft sich nennt, hat in den drei Jahrzehnten ihres Bestehens rund 16 Millionen Mark an ihre Mitglieder zurückerstattet, davon allein im Jahre 1926 rund 2 Millionen Mark. Dabei wurde erst neuerdings auf der vom 16. bis 18. Mai 1927 veranstalteten Warenvergleichsausstellung die wirtschaftliche Überlegenheit der „Produktion“ über den privaten Handel wiederum festgestellt. Die Waren der „Produktion“ waren um 12 1/2 Prozent billiger als die gleichen in Kolonialwarengeschäften eingekauften Artikel. Auch bei Fleisch- und Wurstwaren war die „Produktion“ wesentlich billiger.

Was für die Hamburger „Produktion“ gilt, gilt im gleichen Maße natürlich auch für unsere Berliner Konsumgenossenschaft. Die Berliner Arbeiter- und Angestelltenkassendarf in ihrer Konsumgenossenschaftlichen Organisation hinter der Hamburger Arbeiterschaft nicht zurückbleiben. Die Mitgliedschaft in der Konsumgenossenschaft und damit natürlich auch der Warenbezug aus den Konsumgenossenschaftsläden muß für jeden Berliner Arbeiter, Angestellten und Beamten selbstverständlich sein.

Die Bewertung des Landarbeiterdeputats.

Um den ungünstigen Eindruck zu beseitigen, den die rückwärtige Entlohnung der Landarbeiter in immer stärkerer Maße hervorruft, kommen die landwirtschaftlichen Unternehmer mit einem sonderbaren Einwand. Sie erklären, gegen die Art protestieren zu müssen, in der von den Landarbeitergewerkschaften das Deputat bewertet wird. In dem Mitteilungsblatt des Reichsverbandes der Deutschen Land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgebervereinigungen Nr. 3 wird wörtlich erklärt:

„Bei den Berechnungen der Gewerkschaften werden nun den Naturalbezügen der Landarbeiter im wesentlichen Berliner Marktpreise zugrunde gelegt, die den wirklichen Gebrauchswert der Naturalien für den Landarbeiter niemals zum Ausdruck bringen können, das tatsächliche Lohnniveau des Landarbeiters deshalb zu niedrig erscheinen lassen und somit keine geeignete Grundlage zu einer Gegenüberstellung von landwirtschaftlichen und industriellen Löhnen abzugeben vermögen.“

Ein ähnlicher Standpunkt wird auch in der Zeitschrift des Deutschen Vereins für Wohlfahrts- und Heimatspflege „Das Land“ in Nr. 4 vertreten, unter der Überschrift „Lohnhöhe oder Lebenshaltung“. Soweit der Deutsche Landarbeiter-Verband in Frage kommt, hat er zu den Einwänden gegen die Bewertung des Deputats folgendes zu erklären:

Wenn die Organisationen die Naturalbezüge der Landarbeiter nach den Berliner Marktpreisen berechnen, dann ist das mehr als großzügig. Der Marktpreis enthält bereits Händlergewinn und Transportkosten und liegt dadurch um mindestens 20 Prozent höher als der Preis, den der Unternehmer für die Erzeugung der Naturalien aufzuwenden hat. Dieser Selbstkostenpreis und kein anderer müßte streng genommen bei den Berechnungen zugrundegelegt werden, weil er am zuverlässigsten die Belastung erkennen läßt, die die Naturalienentlohnung den landwirtschaftlichen Unternehmen verursacht. Vor einem Gebrauchswert der Naturalien, d. h. von dem Preis zu sprechen, der für sie im Laden zu zahlen wäre, ist hinsichtlich, solange der Landarbeiter noch verpflichtet ist, die Naturalien erst zu veredeln und solange die Möglichkeit für andere Kreise besteht, die landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu demselben Preis zu beziehen, wie er vom Deutschen Landarbeiter-Verband der Berechnung der Naturalbezüge zugrundegelegt wird.

Weiter ist darauf aufmerksam zu machen, daß der Landarbeiter, um den vom Deutschen Verein für Wohlfahrts- und Heimatspflege errechneten Betrag von über 2000 Mark pro Jahr zu erhalten, die Waren nicht nur veredeln, sondern sie auch zur Stadt bringen und hier verkaufen müßte. Das verursacht erhebliche Transport- und sonstige Kosten neben Verlust an Arbeitszeit. Soll schon kaufmännisch gerechnet werden, müßte dieser Betrag mindestens in Abzug kommen. Es zeigt sich hier schon, daß es unmöglich ist, dem Landarbeiter Berliner Kleinhandelspreise für die Bewertung dieser Naturalbezüge zugrunde zu legen.

Aus dem Reichsbahndirektionsbezirk Berlin.

Der Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands mußte sich wiederum mit einer Beschwerde an die Reichsbahndirektion Berlin wenden. Auf dem Bahnhof Schönholz-Reinickendorf amüsiert ein Bahnhofsinspektor namens Hoffmann, der ähnliche, wenn auch nicht ganz so froh in die Erscheinung tretende Mäuren hat wie der vor einigen Tagen charakterisierte Bahnhofsinspektor Kuphal in Straus-Kummelsburg. Dafür buldigt dieser Herr aber Praktiken, die auf einem anderen auch nicht gerade als ideal zu bezeichnendem Gebiete liegen. Dieser Bahnhofsinspektor hat einen seiner Untergebenen beauftragt, von einer im Ladegleis stehenden Holzre Brettler zu entnehmen und diese nach seinem Garten zu bringen. Auch der Dienststelle Reinickendorf übergebenes Fundmaterial ist vor der Weitergabe an die Fundstelle Stettiner Bahnhof einer Auslese durch den Herrn Inspektor unterzogen worden.

Legiere Beschwerde ist bereits durch die Reichsbahndirektion Berlin mit einigen nichtssagenen Redewendungen beantwortet worden, indem man — trotzdem Zeugenaussagen zur Verfügung stehen — den Tatbestand in Abrede stellte, dafür aber einen der Verbreiter dieses Vorganges mit 6 M. Geldstrafe und Strafverfolgung in die Bahnmeisterroute belegte.

Die Sparkasse der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten u. G., Berlin, Wallstr. 65, ist täglich mit Ausnahme von Sonnabend von 9—3 Uhr und 4—6 Uhr, Sonnabends von 9—1 Uhr geöffnet.

Verantwortlich für Politik: Victor Schiff; Wirtschaft: G. Ringelhuber; Gemeindefortschritt: J. Steiner; Freileben: A. G. Wäcker; Soziales und Konflikte: Fritz Korbalt; Anzeigen: H. Giese; Familien in Berlin: Verlag: Hermann-Berlag G. m. b. H., Berlin; Druck: Hermann-Berlag-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 66, Lindenstraße 2, 2. und 3. Stock.

Passage-Lichtspiele, Neukölln, Bergstr. 101/82
Vom 10. bis 13. Juni
Mensch unter Menschen (n. 10)
Bühnenschau
Jugendliche haben Zutritt

Hamboldt-Theater, Badstraße 19
Vom 10. bis 13. Juni
Der Seeoffizier
In der Hauptrolle: Ramon Navarro
Besprogramm und Bühnenschau

Ballschmieder-Lichtspiele, Badstr. 16
Vom 10. bis 13. Juni
Die Frauengasse von Algier
Besprogramm und Bühnenschau

Schwarzer Adler, Frankfurter Allee 99
Vom 10. bis 13. Juni
Ramon Navarro, der Seeoffizier
Bühnenschau
Jugendliche haben Zutritt

Viktoria-Lichtbildtheater, Frankfurter Allee 45
Vom 10. bis 13. Juni
Ramon Navarro, der Seeoffizier
Bühnenschau
Jugendliche haben Zutritt

Zu noch nie dagewesenen Preisen bringen wir
Stores, Gardinen, Bettdecken
Künstler-Gardinen in besten Qualitäten für 5,90, 7,50, 8,90 M.
Halbstores in allen Wearten 1,75, 4,50, 5,50 M.
Gardinen-Reste Einzel- oder Dual-Sammler zum halben Preis.
— Einzelverkauf von 9—7 Uhr. —
Spezial-Gardinen-Werkstätten
Neukölln, Bergstr. 67
2. Stock, am Ringbahnhof
Klein Laden!

Metallbetten
Stahlmattentzen, Kinderbetten gleich in Preis.
Kat. 650 tr. Eisenmöbelfabrik Sahli, Thür

MÖBEL auf Teilzahlung
unter günstigsten Zahlungsbedingungen
Schlaf-, Spisec- u. Herren-Zimmer, Neubebauung, Einzel- und Doppelbetten, Kissen, Matratzen, sowie Küchens, weiß und lackiert, zu enorm billigen Preisen und guter Verarbeitung
Guter Service durchwirtsch. Material.
Möbelhaus Suchlich
Berlin S., Cottbuser Damm 77
am Hohenstaufenplatz, Damm 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.
Geöffnet von 9—7 Uhr.

VOLKSFEUERBESTATTUNGS-VEREIN
vormals Volks-Feuerbestattungs-Verein Groß-Berlin V.V.A.O.
1913
UNTER REICHSAUFSICHT
GESCHÄFTSGEBIET: DEUTSCHES REICH
MEMELGEBIET UND FREISTAAT DANZIG
HAUPTGESCHÄFTSSTELLE:
**BERLIN NW 40
ROONSTRASSE 4**
RUF: HANSA 1747/48, 5240/41
EIG. VERWALTUNGS-GEBÄUDE
KEIN KIRCHENAUFTRITT ERFORDERLICH
NACH EINMONATIGER MITGLIEDERSCHAFT
UNBEDINGTEN RECHTSANSPRUCH AUF
KOSTENLOSE, PIETÄTVOLLE BESTATTUNG
MAN VERLANGE KOSTENFREIE PROSPEKTE

ORPHEUM HASENHEIDE
Ecke Graefestr.
Tel.: Hasenh. 8526-28
Säle für Vereinsfestlichkeiten u. Veranstaltungen jeder Art.
Große Bühne. Geschmackvolle Dekoration.
Donnerstags und Sonntags: Varieté und Tanz.

„Zum Schulheiß“ Hasenheide 22-31
(früher Unionsbrauerei)
Jeden Sonntag:
Großes Extra-Konzert und Solisten-Vorträge
Die Kaffeeküche ist eröffnet. — Der Beginn der ständigen Wochentagskonzerte wird noch bekanntgegeben.
Dankkarten für die ganze Saison pro Person 1,50 M. inkl. Steuer.

Metall-Bettstellen
Fürst, Neukölln, Hermannstr. 38
Ecke Mahlower Str.
Kinderwagen u. Bettfedern
Fabrik für Ruhebetten, Auflegemattentzen u. Feldbettstellen
Fabrikpreise — Lieferung in Neukölln und angrenzende Gegend frei Haus

Inferieren bringt ERPOLGI!

Zu Ausflügen gehören die feinen
Dörffler Würstchen

Schlaufenster-Tapete!
Alle Eigenmuster ohne Zwischenhandel.
Sächsische Tapeten-Industrie,
Berlin W., Wilhelmstr. 44, zwischen Leipziger u. Zimmerstr.

Ungeheure Vorteile
bietet Ihnen unser
Total-Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts,
denn unsere Preise für nur prima Qualitätswaren sind rücksichtslos herabgesetzt.
Damen-Schuhe u. Stiefel 6,90
in verschiedenen Ausführungen.
in echt Boxcall, Brokat, Atlas, L. XV. Abs.
Damen-Halbschuhe 9,90
in Rahmen- und Luxusausführung.
Spangenschuhe grau Chev. L. XV. Abs.
Damen-Spangenschuhe 12,90
in grau und beige Chevreau, Lack, Nubuck, Brokat, Seide, elegante Formen.
Herren-Halbschuhe 14,90
in braun Boxcall und Lack, mit und ohne Einsatz, Rahmenarbeit, neueste Modelle.
Erfurter Schuhhaus
Carl Hirsch
Berlin SW 61, Belle Alliance-Str. 102

Chamberlin
hat in die Tat umgesetzt, was in „Fliegen und Funken“ dem köstlichen, technischen Jugendbuch von E. Krafft vorausgesagt wurde. Ein wahres Buch „von Technik, Tat und Traum“, enthält „Fliegen und Funken“ alles Interessante vom Luftballon bis zum Detektor, vom Dieselmotor bis zur drahtlosen Telefonie.
Kein Junge ohne „Fliegen und Funken“
Preis Ganzleinen nur 3,50 M. Besuchen Sie unsere Verkaufsräume!
Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Abteilung SW., Lindenstr. 2
Beachten Sie unsere Schaufenster!

Zhr Bruch
wird immer größer, wenn Sie ein schlechtes und lästiges Federbruchband oder Gummiband tragen. Durch solche Bänder verschlimmert sich das Leiden und kann zur Lebensgefahr werden. (Es entsteht Brustentzündung, die operiert werden muß und den Tod zur Folge haben kann.) Deshalb liegt es in Ihrem Interesse, sich eines äußeren heilenden, unerschöpflichen Spezial-Bandages anfertigen zu lassen. Durch Tag und Nacht Tragen meiner Bandagen haben sich nachweislich Bruchleiden selbst geheilt.
Berliner A. B. Scheidt u. Co. „mein letzter Lebensbruch“ ist geheilt. Ich bin wieder in meinem 68. Lebensjahre ein ganzer und glücklicher Mensch! Schreibe Sie. Scheidt u. Co. „Ich sehe mich genötigt, Ihnen nach 2 Jahren meinen innigen Dank auszusprechen.“ wurde ich ganz befreit von meinem Leiden.
Bandagen von Nr. 15.— an. Für Brust- und Beckenleiden besonders zu empfehlen in: Berlin SW 7, Friedrichstraße 94, 1. Stock, jeden Montag von 10—3, Sonntags von 11—2 Uhr.
R. Ruffing, Spezial-Bandagist
Köln, Bonner Straße 249.

Für starke Beanspruchung
Für schlechtes Wetter
Für Sport und Wanderungen
nur
Bähr-Stiefel
Haferschuhe
Reformschuhe Bähr's Lederöl
H. Bähr, Berlin, Spillhofmarkt 7
Mitglieder der SPD. und Reichsbanner 10% Rabatt

Kulturarbeit

Das Parteiarchiv.

Von Jonny Hinrichsen.

In wenigen Tagen blüht das Archiv der Sozialdemokratischen Partei auf sein 45jähriges Bestehen zurück. Errichtet im Zustande unter den schwierigsten Verhältnissen, in denen sich die Partei unter dem Sozialistengesetz befand, angefangen mit den denkbar bescheidensten Mitteln, hat das Archiv in seiner Entwicklung doch bewiesen, wie recht seine Begründer hatten, einen solchen Plan zu verwirklichen.

Es dürfte daher angebracht erscheinen, kurz auf die geschichtliche Entwicklung des Archivs, etwas näher einzugehen. Es war August Bebel, der im Jahre 1878, in einem Artikel des Leipziger „Vorwärts“ vom 20. Februar, die Gründung einer

allgemeinen Parteibibliothek

befürwortete. Bebel verwies auf die Schwierigkeiten, die einer Sammlung von älterer sozialistischer und volkswirtschaftlicher Literatur entgegenstanden. Es sei hohe Zeit, eine Stelle zu schaffen, wo die ganze einschlägige Literatur in möglichst vollständiger Form gesammelt und somit einer späteren Generation erhalten und — unter bestimmten Bedingungen — zugänglich gemacht werden könne.

Obwohl der Vorschlag allseitige Zustimmung fand, wurde seine Ausführung durch das im Oktober desselben Jahres verhängte Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie zunächst unmöglich gemacht. Erst nach der im August erfolgten Konsolidierung der Partei war es der Genosse Hermann Schlüter, der 1882 im Züricher „Sozialdemokrat“ bestimmte Forderungen für die Gründung einer Sammelstelle für Parteiliteratur erhob. Und auf einer Parteikonferenz in Zürich desselben Jahres erweiterte er seinen Vorschlag und trat für die Schaffung eines

Parteiarchivs

ein. Die Konferenz machte Schlüters Vorschlag zum Beschluß, und Genosse Eduard Bernstein wurde mit der Entgegennahme der Eingänge beauftragt.

Im darauffolgenden Jahre übernahm Genosse Schlüter im Nebenamt die Archivverwaltung, und auf dem Kopenhagener Parteikongreß wurde der erste Bericht über den Stand des Archivs, dessen Katalog bereits 288 Nummern aufzuweisen hatte, erstattet. Schon vier Jahre später war die Zahl der Eingänge weit über 3000 gewachsen. Um dieselbe Zeit, 1888, wurde das Archiv mit Hilfe des Genossen Friedrich Engels nach London verlegt, um von dort nach dem Fall des Sozialistengesetzes (1890) nach Berlin übersiedeln zu lassen. Aber auch in Berlin mußte das Archiv wiederholt seinen Standort wechseln, bis es mit der Uebersiedelung nach der

Lindenstraße 3.

im Jahre 1912, in seinem jetzigen Heim ein bleibendes Unterkommen gefunden hatte.

Was das Parteiarchiv von allen anderen ähnlichen Biberellen unterscheidet und ihm sein besonderes Gepräge gibt, ist die Eigenart und Originalität seiner Sammlung. Es versteht sich von selbst, daß es alle die „Urkunden“ enthält, die die Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus Marx, Engels und Lassalle, hinterlassen haben. Es ist daher besonders in die Dokumentensammlung (Archiv) und die Bücherreihe (Parteibibliothek). Hinzu kommt die umfangreiche Brief-, Zeitungs-, Zeitschriften- und Materialiensammlung.

Die Bücherreihe

umfaßt gegenwärtig rund 30 000 Bände, in denen fast alle Kultursprachen vertreten sind. So findet man hier das „Kapital“ von Karl Marx in Japanisch und die revolutionäre chinesische Literatur.

Das Archiv wird von sehr vielen Personen in Anspruch genommen, die entweder für Vorträge oder wissenschaftliche Abhandlungen die erforderlichen Auszüge machen. Die Themen, die den wissenschaftlichen Arbeiten zugrunde liegen, sind immerhin von Interesse und für die geistige Einstellung der studierenden Jugend charakteristisch. So wurden im letzten Berichtsjahr für folgende

Diplomarbeiten

Materialien des Archivs verwendet: „Sozialdemokratie und Strafrechtswesen“, „Marxistische Staatsauffassung“, „Die auswärtige Politik der Sozialdemokratie“, „Entstehungsgeschichte des deutschen Parlamentarismus“, „Die Pariser Kommune und der Sozialismus“, „Verfassungspolitische Probleme“, „Berufsschule und Arbeiterbewegung“, „Die Berufskrankheiten im Baugewerbe“, „Die Entstehung der ersten Arbeiterinternationale“, „Die ersten Anfänge der Arbeiterbewegung“, „Die Braunschweiger Arbeiterbewegung“, „Die Geschichte des Malerverbandes“, „Friedrich Ebert, Einem Menschen Weg“ und in mehreren Fällen das „Volksbegehren“ und die „Fürstenabfindung“. Häufig werden von auswärtigen Universitätsbibliotheken Werke angefordert, insbesondere seltene Zeitschriften und Zeitungen.

Daß die Urkunden der ersten „Arbeiterinternationale“ zum Teil in Abschriften vervielfältigt, daß sehr wichtige Dokumente photographiert, daß der bisher unveröffentlichte Marx-Engels-Nachlaß durch das Marx-Engels-Institut in Moskau bis auf das letzte Blättchen auf der photographischen Platte festgehalten wurde, daß von der umfangreichen

Betriebsammlung

des Archivs, in wiederholten Fällen Kopien angefertigt und Hunderte von Werken daraufhin genau eingesehen wurden, ob sie Randglossen oder sonstige Bemerkungen von Karl Marx und Friedrich Engels enthalten, soll nicht unerwähnt bleiben.

Die Benutzung des Archivs

steht jedermann frei, und zwar den Parteimitgliedern ohne weiteres. Für Nichtparteilangehörige bedarf es der Empfehlung durch eine, der Archivleitung bekannte Persönlichkeit

Bauen und Wohnen.

Der Kapitalismus hat seinen Riesenbau fast vollendet. Im Steinmeer seiner Großstädte versinken die Reste vergangener Jahrhunderte, vom Verkehr umbrandet, der Stütze für Stütze abschlägt. Aber auch seine Zeit wird kommen. Schon steigt um ihn die neue Flut, die einst alle Dämme brechen wird. Nur noch Trümmer werden von ihm zeugen.

Von einsamen Gebirgsstauern, wo das Wasser die ersten Wehrtühle trieb, und von immergrünen Wäldern, wo man mit Holztafel das Eisen schmolz, kam er her. Die Städte mit ihren eisernechtigen Zünften waren ihm feindlich. Dann zerriff er die Fesseln, wühlte den Leib der Erde nach Kohle und Erzen auf und spannte ein Netz von Eisenschienen über das Land. Mit tausend Fangarmen zog er die Menschen an sich. Wie nie vorher wuchsen die Städte. Bloß um Bloß, immer größer, immer rascher, fraß sich ins Land —, entloste, öde Arbeiterviertel, nichts als Stein, häßliche Werkstätten, Turmbauten, Brücken, Bahnen im wüsten Durcheinander. Ruß und Bärm zog mit ihm ein, Rot und Schmutz auf der einen Seite, Ueberfluß und Geschmacklosigkeit auf der anderen. Wie eine blinde Naturkraft, mit riesigen Kräften bauend und zerstörend, ist er gekommen, zerrissene Steinwälder hat er hinterlassen. Aber seine chaotische Wildheit ist schon gebrochen. Ordnennde Kräfte, neuer Geist werden ihn in andere Bahnen zwingen und neue Ziele zeigen.

Die moderne Stadt ist das gewaltigste Denkmal, das der Kapitalismus hinterlassen hat. Seine Größe und seine Schwächen sind in ihr verkörpert —, seine gewaltige Entfaltung von Kräften und Massen und seine völlige Unfähigkeit zu ordnen und zu gestalten. Der Boden, auf dem sie erbaut wurde, ist im Besitz vieler einzelner, die keine Rücksicht auf die Gemeinschaft kennen. Sein Wertzuwachs, der aus der Arbeit aller stammt, fällt ihnen mühelos in den Schoß. Ihr Streben, ihn so hoch wie möglich zu treiben und ihn so lange wie möglich zu sichern, hindert jede gesunde Entwicklung. So sind die Arbeitsmittel der gesamten Gesellschaft in den Händen zufälliger einzelner, die ihren Besitz dazu mißbrauchen können, sich ohne Arbeit eines beträchtlichen Teiles des Volkseinkommens zu bemächtigen und noch gegen die Interessen der Arbeitenden zu verwenden.

Auf ungesundem Boden erhebt sich das chaotische Riesengebäude der Stadt, ohne innere Einheit, ausgeblüht und von kostspieligen Verkehrsanlagen nur mühsam zusammengehalten, so wie in der Wirtschaft der Wirrwarr der Einzelbetriebe, der durch das Paragraphengeflecht zum Schutz des unerdienten Einkommens verflochten ist. Naturfremd ist die heutige Stadt, wie der Kapitalismus der Natur des Menschen fremd ist, der im Grunde Unrecht hat und nur im Kampf mit übermächtigen Gewalten hinterlistig und grausam wird.

Wer Menschen ändern will, darf ihnen nicht nur gute Sitten predigen. Das hat der Kirche in 2000 Jahren nichts genützt. Menschen sind so, wie die Verhältnisse, in denen sie leben müssen. Sie machen. Das äußere Chaos verzerrt auch die geistigen und sittlichen Kräfte. Ein gesunder Sinn wird sich dagegen mit allen Mitteln wehren, wird für Ordnung und Recht kämpfen, wenn er Gemeinwohl vom einzelnen will. Zum Neubau der Gesellschaft gehört im wörtlichen Sinn Neubau der Städte, die so gesund, so hell, so vollkommen werden müssen, wie der neue Mensch werden soll.

Erst wenn das Bodenunrecht gebrochen ist, die Erde wieder der Gemeinschaft gehört, kann die neue Stadt entstehen. Seit E. Howard, der Vater der Gartenstadtbewegung, gegen Ende des vorigen Jahrhunderts diese Forderung aufgestellt hat, ist sie nicht wieder verstummt. Erfüllt wird sie erst werden mit der Lösung der größeren Aufgabe, der Abschaffung des Eigentumsunrechtes überhaupt. Dann wird auch der Städtebau nicht mehr eine Aufzählung von Häusern und Straßen

nach einem hilflosen Schema sein, sondern eine sinnvolle Gliederung der als Einheit gesehenen Siedlung.

Eine Städtebaukunst konnte auf dem dürren Boden des Kapitalismus nicht gedeihen. Sie legt voraus, daß man den Blick aufs Ganze lenkt und daß Gemeinschaftsgeist lebendig ist, denn sie ist ja die künstlerische Gestaltung des ganzen Stadtkörpers in dem Geiste, der in ihm wohnt. Beides fehlt dem Kapitalismus, in dem das Individuum schrankenlos herrscht und die Gesellschaft ein Neben- und Gegeneinander von Individuen ohne innere Einheit ist. So mußte sich das künstlerische Schaffen auf einzelne Bauten, einzelne Straßen und Plätze lenken, ohne sich jemals frei entfalten zu können. Man baute antike Tempel in unserem kalten Norden, wo sie heute wie frierende Fremdlinge im Wege stehen, flüchtete in die Romanik des Mittelalters zu Erfern, spitzen Giebeln und trummern Strohen, versuchte es mit der Kunst der Babylonier und Ägyptier. Wo wirkliche Kunstwerke entstanden, mußten sie in formlose Massen hineingestellt werden und wurden durch die Dissonanz mit ihrer Umgebung um jede Wirkung gebracht. Nur langsam beginnt sich das Lebensgefühl der neuen Zeit, aus dem eine Städtebaukunst entstehen kann, zu klären. Man wendet sich davon ab, andere Zeiten und Völker nachzuahmen, und sucht den Weg über Einfachheit, Zweckmäßigkeit und rationalistische Vollendung der Technik. Jedenfalls wird dadurch viel Unrecht abgestreift und der Rohstoff freigelegt, dem die Kunst, wenn ihre Zeit gekommen ist, Leben einhauchen kann.

So, wie die Städte heute sind, werden sie nicht mehr lange bleiben. Vor wenigen Jahrzehnten waren viele von ihnen kleine Landstädtchen, manche nur große Dörfer. Mit unglaublicher Schnelligkeit wuchsen sie und wandeln sie sich. In wenigen Jahrzehnten werden sie nicht mehr zu erkennen sein. Zwei Wege führen über sie hinaus. Der eine zurück zum Lande, der andere vorwärts zur Gartenstadt.

Rückkehr zum Lande wird nicht Zerfall der Städte, nicht Rückkehr zum Bauerntum sein. Verkehrstechnik, die Raum und Zeit überwindet, wird die Fesseln lösen, die Menschen an ein Stück Erde fesseln. Die alte Scholtenverbundenheit der Bauern ist uns verloren, eine neue, freizügige Naturverbundenheit können wir uns erringen.

Die große Entwicklung, der die Zukunft gehört, geht vorwärts zur Gartenstadt. E. Howard hat uns ihr Bild zum erstenmal gezeigt. An die Stelle der unformig aufgequollenen, bei ihrem Wachsen sich selbst zerstörenden Masse der Städte soll eine Gruppe von Zellen treten. Breite Grünstreifen sind zwischen den Zellen geplant, ein Schnellbahnhalt soll sie zusammenhalten. Beim Wachsen der Siedlung würde eine neue Zelle gebaut und sinnvoll angegliedert. Damit würde der ständige Umbau der Städte, das Aufreißen von Straßen und Gassen, das Niederlegen ganzer Blöcke aufhören. Der Verkehr könnte seine Aufgabe viel leichter erfüllen und würde viel weniger lästig fallen. Gartenanlagen in den Zellen und die Grünstreifen würden die Stadt zu einer großen Parkfriedung machen. Zwischen den einzelnen Zellen wäre auch Platz für neue Anlagen wie Flugplätze, Autostraßen und was sonst die Zeit noch erfordern mag, ja selbst für ganze neue Zellen.

Howard glaubte an den sofortigen Sieg seiner Idee. So rasch wie das Eisenbahngesetz sich entfaltete hatte, erwartete er, daß die neue Siedlung die alten, schmutzigen, ungesunden, unformigen Städte verdrängen würde. Er hat den Widerstand der Trägheit und der Interessen unterschätzt. Wie langsam entstehen an den Rändern der Großstädte neue, helle, freundliche Siedlungen und mischt sich mehr Grün in das Grau im Innern. Aber sicher und immer schneller wird die alte Stadt verdrängt und baut sich die neue daneben und darüber. Georg Heidenreich

oder eine amtliche Stelle. Einsichtnahme und Abschriftenanfertigung aus Briefen und Dokumenten ist nur mit besonderer Genehmigung des Parteivorstandes gestattet.

Der Katalog des Archivs

datiert vom Jahre 1901 und ist vom Genossen Prof. Max Schippel aufgestellt. Er umfaßt 500 Schreibmaschinenseiten und ist in 12 Haupt- und 240 Unterabteilungen geordnet. Stichwort- und Namensregister schließen sich an. Außerdem ist eine Autorenkartei, alphabetisch geordnet, vorhanden. Die Materialiensammlung (Flugblätter, Prozeßakten usw.) ist nach Kennworten geordnet, worüber eine besondere Kartei vorhanden ist. Ein neuer Katalog befindet sich gegenwärtig in Arbeit. Seine Herausgabe ist im Herbst dieses Jahres zu erwarten. Er wird wieder in Maschinenschrift hergestellt und schätzungsweise etwa tausend Seiten Folio umfassen und in 14 Haupt- und 265 Unterabteilungen gegliedert sein. Entsprechend der wiederholten Nachfrage von Bibliotheken und Antiquariaten wird er in einer größeren Auflage angefertigt werden.

Zum Schluß eine Bitte. Mögen die Genossen und Genossinnen, die sich im Besitz von Parteidokumenten oder wichtigen Parteischriften befinden, sich ihrer Ehrenpflicht bewußt werden und diese Schätze, die einen materiellen Wert in der Regel nicht repräsentieren, dem Parteiarchiv zuführen oder mich, den jetzigen Verwalter des Archivs, wenigstens von dem Vorhandensein solcher Stücke benachrichtigen!

Sonnenwendfeiern.

Warum feiern wir die Sonnenwende? Warum zieht vor allem die Jugend hinaus, um am lodernen Feuer den Sieg des Lichtes zu deuten? Wir wissen es: in der Sonnenwendfeier findet das Freiheitssehnen der Unterdrückten Sinnbild für ihre Sehnsucht nach besserem Menschenschicksal. Sicherlich liegt der nach Romantik suchenden Jugend das Sonnenwendfest am nächsten. Der jugendliche Geist ist begeisterungsfähig — die reine Seele will den Schmutz vernichten; das Ideal der einmaligen — ewig gewählten — Jugend soll am Feuer Bekennnis werden. Kampf dem Unreinen, Häßlichen, der Unterdrückung — Läuterung durch die heilige Flamme des Feuers. Wichtig, Sieg des Menschen. Ist es nicht derselbe tieferer Sinn der uralten Feiern? Wehr und mehr führt die Feiern der Sonnenwende in dieser tieferen Bedeutung Junge und Alte zusammen. Denn nicht allein die Jugend muß kämpfen, alle Unterdrückten tragen Freiheitssehnen in der Brust. So entwickelt sich das

sozialistische Fest der Sonnenwende als Symbol der Schlacht der Massen nach Freiheit, nach Licht. Dem Dunkel der Winternacht gleicht die dunkle Gewalt, die das Sehnen nach Wärme, Luft und Sonne durch die Alltagsironie geleistet hält. Wie aber der kalte Winter durch den Sieg der Sonne überwunden wird, so soll der Freiheitswille über die Reaktion in der menschlichen Gesellschaft siegen, um die wahre Menscheneinheit zu schaffen. Rot leuchten die Flammen des Feuers, rot sind die flatternden Fahnen der Arbeitermassen. Die Flamme verbrennt die Gewalt des Dunklen, Dampfen — so leuchten rote Flammen und Föhnen über das Grau des Lebens, um es zu wecken. Die Sonne weckt es allüberall, auf dem ganzen Erdball. In allen Ländern kämpfen die Arbeiter um gleiche Ziele. So symbolisiert das Feuer in der Sonnenwendnacht auch die internationale Verbundenheit der Völker. Sonnenwende wird Menschheitstanz um Schicksalswende. Was in der Geschichte der Menschheit durch die Unterdrückung der Schwachen durch die Mächtigen zerrissen wurde, soll durch den Sozialismus wieder vereint werden. Deshalb ist es nicht eigenartig und verwunderlich, wenn gerade das Proletariat das Fest der Sonnenwende begeht. Sie ist unsere Feiern, die unseren Kampf gegen alle

Der Deutsche Musikerverband auf der Magdeburger Theater-Ausstellung. In sehr wirkungsvoller Weise hat der Deutsche Musikerverband auf der Deutschen Theaterausstellung Magdeburg die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der deutschen Orchestermitglieder, die Ausbildung des Musikers früher und jetzt sowie die Entwicklung des Verbandes und der Deutschen Musikerzeitung zur Darstellung gebracht. Der Stand des Verbandes auf der Ausstellung kann sich fast jeder größter Beachtung aller Besucher erfreuen. Am 16. Juni wird anlässlich des 3. Verbandstages des Deutschen Musikerverbandes in der neu erbauten Magdeburger Stadthalle (Theaterausstellung) eine „festliche Tagung“ verbunden mit einem großen Festkonzert stattfinden. Bei letzterem werden 220 erste Kräfte der ersten deutschen Orchester unter Leitung von Generalmusikdirektor Professor Mendelsohn-Kohn, mitwirken. Es werden unter anderem die „Oberon“-Ouvertüre, „Tod und Verklärung“ von Richard Strauss, die 1. (Camell)-Sinfonie von Brahms und die „Musik für Selige“ von dem im Weltkrieg gefallenen Rudi Stephan (Solist: Konzertmeister Robin-Magdeburg) zu Gehör gebracht werden.

Berichtigung. In meinem Aufsatz „Kultur der Debatte“ ist mir ein historischer Irrtum unterlaufen, der hiermit berichtigt sei. Der historische Ausspruch: „R. H., wir pfeifen auf dieses Gefeg.“ stammt nicht von Grillenberger, sondern von Bracke. Fr. G.

Die Konzertsalle des Berliner Volks-Chors nach Wien muß wegen der in der ersten Septemberwoche stattfindenden Wiener Weltausstellung am 10. bis 18. September verschoben werden. Nur noch im Juni Neuzutretende können an der Reihe als jugendliche Mitglieder teilnehmen. Aufnahme in der allgemeinen Chorprobe jeden Freitag von 8 bis 10 Uhr Roppenstr. 76, Aula des Andreas-Realschulhauses.

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen.

Kaufhaus Felix Richter
Neukölln [36]
Hermannstrasse 161

Dampfwäscherei „Adler“
Dieffenbachstr. 33 Moritzpl. 18599
empfiehlt sich zur Annahme
sämtl. Haus- und Leibwäsche [48]
Spezialität feiner Damen- und Herrenwäsche
Abholung u. Lieferung kostenlos

Restaurant „Zum Löwen“
am Kolbuser Tor
Reichhaltige Küche
Täglich Konzert
Kugel 10, Gr. Seidel 13 Pf.,
Große Mollie 25 Pf. [71]

Viktoria-Barien-Treptow
Inh. Franz Nitschke
Am Treptower Park 23-26
85) Tel. Moritzplatz 10 609
Verkehrslokal der organisierten
Arbeiterschaft - Großer Konzert-
garten für 2000 Personen
Kaffeeküche
Kinderbelustigungen aller Art

Juliuspark Rudow, Bahnhofstr.
Endstation der Linien 47 und 147 [70]
und **Schlossbrauerei-Ausschank Schöneberg**
Hauptstraße 122/23
Inh.: Frau Margarete Grümmer
empfiehlt in beiden Lokalen seine großen und kleinen Säle, sowie die herr-
lichen Naturgärten zu allen Veranstaltungen. In beiden Lokalen Kaffeekechen

Café Schöneberg
Bierhaus /// Cafe /// Conditorei /// Festsäle
Hauptstraße 23-24
Inh.: Wolfgang Grunze // Telefon: Stephan 8618
4 Verbandskegelbahnen 4 Verbandskegelbahnen
Tägl. erstkl. Künsterkonzert / Treffpunkt der Schöneberger Bürger
Berliner Weißbier-Brauerei
E. Willner, Berlin-Pankow
SPEZIALITÄT: [65]
Zum Wochenend: Flaschenbier
Nur Original-Brauereizug. Telefon: Pankow 6

Durch Sie können heute
ohne große Kosten Rundfunkteilhaber
werden. Die Fortschritte der Technik und
verbesserte Verkaufssysteme machen es heute
ermöglichen es Jedem, klassische Rund-
funk-Anlage anzuschaffen.
Wir liefern Ihnen ohne Anzahlung
(in Berlin frei Haus einschließlich Montage)
**eine kompl. Rundfunk-Empfangs-
anlage gegen Monatsraten v. M. 2.50**
Wir führen nur erste Fabrikate wie Telefunken-Areollette,
Loewe-Ordnempfänger, Fernfunk, Aerioia-Netz-
anschluss - Empfänger.
Auf Wunsch auch **Wochenraten.**
Vorführung und Vertreterbesuch
kostenlos. Für schriftliche An-
fragen Preisliste 100.
Gerufunk
G. m. b. H.
Berlin W 35, Potsdamer Straße 28
1. Stock, kein Laden. Lützow 4101-4102

*Beachten Sie unbedingt
unser ständige
Funk-Ausstellung!*

KROKODIL
Schlesisches Tor
Täglich
Großes Konzert
Gute und billige Küche
Solide Preise
Hochbahn-Krause.

Restaurant Krampenburg
am Langen See, vis-à-vis Schmöckwitz
Treffpunkt der
Arbeiterorganisationen
Gute Küche / Solide Preise
Tel. Köpenick 227, Johs. Stibbe

Altes Eierhäuschen
Treptow • Pienterwald
Tel.: Mpl. 7015 Tel.: Mpl. 7015

Hauptverkehrslokal
des Reichsbanners:
August Strunk [24]
Charlottenburg
Spree-Ecke Wallstr.

Spree-Zell
Alfred Ospalski
Winter den Zelten
an der Spree
Während der Sommermonate
täglich erstklassiges
Garten-Konzert
Gutgepflegte Biere
und vorzügliche Küche
Solide Preise [60]

Restaurant Belle-Alliance [14]
Belle-Alliance-Platz 8

Groß-Destillation zum weißen Kirsch
Wilhelm Reimann [38]
Kolbuser Damm 21

Das Gebot der Stunde
ist der Eintritt
in den
**Erd- und Feuer-
Bestattungsverein**
Groß-Berlin [31]
W 35, Steglitzer Straße 66
Fernsprecher: Nollendorf 4168/69

Volksfürsorge
Gewerkschaftlich-Genossenschaftl.
Versicherungs-Aktiengesellschaft
Die
Versicherung aller
Arbeiter und
Angestellten [8]
Auskunft erteilen alle Ver-
trauensleute, sowie
die Rechnungsstelle
Berlin S 42, Ritterstraße 126, 1.

Gebrüder Groh
Gegründet 1882
55 eigene Verkaufsstellen
in allen Stadtteilen Groß-Berlins [6]
10 eigene Dampfmolkereien

Wochenende
erst richtig mit
Sökelands Pumpernickel
Sökelands Roggensdrottbrot
Diese sind überall zu haben,
aber beachten Sie den Namen
„SÖKELAND“

TORPEDO
[53] die moderne
Schreibmaschine
für Büro- und
Privatgebrauch
Auf Wunsch Teilzahlg. Verlangen
Sie Prospekt V oder kostenlose
Vorführung. — Generalvertreter
Gebr. Weinitzschke
BERLIN SW 19, Seydelstraße 3. Merker 4400-4405.

Bauhütte
Berlin G. m. b. H.
Gesellschaft für Bau-
ausführungen aller Art
Berlin SW 48, Wilhelmstr. 106
Fernsprecher:
Zentrum 3205, 3206, 3207 [23]

„Semper“
das Fahrrad
von hoher Klasse
erhalten Sie bei geringer Anzahlung und
bequemen Abzahlungsbedingungen bei:
Paul Jenke, Berlin SO 16, Brücken-
straße 13 / Fahrradhaus „Nordring“,
Berlin N, Schönhauser Allee 129 / Ernst
Grieger, Wilmersdorf, Pfalzburger Str. 28
Karl Firsche, Schöneberg, Tempelhofer
Straße 9 / Autohaus „Süden“, Tempel-
hof, Berliner Straße 62 / Alfred Budow,
Berlin SW 59, Hasenheide 58. [54]

Stadtbad Kreuzberg
Baerwaldstraße 64, 67. [7]
Aller Art medizinische Bäder für Herren und Damen.
Geöffnet täglich von morgens 9 Uhr bis abends 7 Uhr
Kassenschluß 6 Uhr :: Zugelassen bei sämtl. Krankenkassen.
Schwimm-, Wannen- und Brausebäder.

FRISIER-SALON
für Damen und Herren
Gute Bedienung = Solide Preise
Stadtbad Kreuzberg, Bärowaldstr. 64-65

Schlüter-Vollkornbrot
Verkaufsstellen gibt auf
Schlüterbrotfabrik Hansa 998 [5]

Die Berliner Töpferhütte Oefen jeder Art
G. m. b. H. baut transportable so-
wie feststehende
für Wochenendhäuser
Oefen und Kachelherde, führt sämtliche Reparaturen und
Töpferarbeiten aus. — Kostenlose heiztechnische Beratung
und Vorschläge.
[52] Berlin SO 36, Waldemarstr. 14 • Moritzplatz 9314

ETABLISSEMENT BERGSCHLOSSHÖHE
Inh.: Max Kürsten
Tel.: Neukölln 792 Karlsgartenstr. 6-11, a. d. Wissmannstr.
Größter und schönster Naturgarten Neuköllns
5 000 Sitzplätze [61]
Vereinszimmer und Säle 50 bis 600 Personen fassend zu kulant. Bedingungen.
3 vorzügl. heizbare Verbands-Parkett-Kegelbahnen mit elektr. Beleuchtung.

Ausführung sämtlicher
Glaserarbeiten
sowie Glas- u. Kittlieferungen
bestellen die Genossen vorteilhaft nur bei der
Glaserhütte G. m. b. H. Großglaser u. Glashandel | Tel.: Nord. 10695
Berlin N 24, Friedrichstr. 120 | u. Moritzpl. 12978

Kaufhaus Max Cohn
(Inhaber Georg Hirschfeld)
Grünstr. 23-24 KÖPENICK am Schloßplatz
Das Haus der guten Qualitäten [75]

Allen Organisationen empfiehlt sich
MAURER & DIMMICK • BUCKDRUCKEREI
BERLIN SO 16, KOPENICKER STRASSE 36/38

Butter
A. Chill & Co.
Eier / Käse
Filialen in fast allen
Stadtteilen [85]

TESMA TÜRKEN 5 8 DIE BESTE CIGARETTE
Billig. Bezugsquelle
[55] für fertige
Herrenkleidung **F. Hamburg, Bln.-Steglitz** Schloßstr. 102-103
Feine Herren-Ausstattungen :: Blinde, Invaliden und Witwen erhalten 5 Prozent Preisermäßigung! **Berufskleidung**

Max Geist
Tabakfabrikate [29]
Engroslager:
Stallschreiberstr. 23a
Filialen in Groß-Berlin
Frankfurt a. d. Oder
und Stargard i. Pommern